

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrancierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter-
zeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nach-
laß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 41

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. Oktober 1939

54. Jahrgang

Nun erst recht!

Vor uns steht wiederum ein Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Es steht im Zeichen einer ungeheuren, alle Völker umfassenden Spannung. Die Flammenzeichen des Krieges lodern erneut über Europa. Eine Welt bricht zusammen, die, auf Scheinwerten aufgebaut, ihre Daseinsberechtigung vergebens zu verteidigen sucht. Die Lebensbejahung unserer jungen Nation wird sich als stärker erweisen und zu einer neuen Kulturrepoche führen. Sie hat im Herzen Europas die Untergangsstimmung des Abendlandes abgelöst durch neuen Aufstieg, neue Ordnung und einen neuen Willen zur Tat.

In diese Zeit fällt die Eröffnung des W.H.W. als Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes. Stets war das Winterhilfswerk das Bekenntnis des ganzen Volkes zu der beherrschenden Idee seiner Schicksalsgemeinschaft. Entstanden in einer Zeit der tiefsten wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht, ist es in sechs Jahren der Gradmesser des verwirklichten Sozialismus gewesen. „Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzertrennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen“, wie es der Führer sagte.

Nur eine harte Generation, die eine ebenso harte Schule des Lebens hinter sich hat, konnte Träger einer solchen Weltanschauung werden, die in der Opferbereitschaft sich zur höchsten sittlichen Haltung bekennt. So nur konnte der stolze Satz auf allen Gebieten des Lebens Wirklichkeit werden: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“ Was wir Friedenszeit nannten, war für uns ein Kampf mit anderen Mitteln. Seine Waffengänge, die jeder für sich, unser Volk nur immer mehr zur Einheit zusammenwachsen ließen, hießen Erzeugungsschlacht, hießen Bierjahresplan, Wehrfreiheit und sozialer Frieden, sie hießen auch Winterhilfswerk, dessen Aufkommen stets ein zuverlässiger Maßstab für die steigende idealistische Haltung unseres Volkes war. Das Winterhilfswerk wurde eine der monumentalsten Leistungen des nationalsozialistischen Volkes. Es ist das große Beweismittel für einen politischen Idealismus, dessen tragende Gedanken von Herz und Vernunft bestimmt wurden. So ist das deutsche Volk erobert worden. Es hat das Opfer nicht nur nicht als Belastung empfunden, sondern sich im Gegenteil freudig zu ihm bekannt.

Das Leben ist Kampf, auch das Leben der Völker unterliegt diesem biologischen und damit ewigen Gesetz. Im Kampf zeigt sich der Wert des Kämpfers. Jeder Kampf, jeder Krieg schlägt Wunden. Sie sind die Wundmale des Einsatzes, den das Leben fordert.

Das diesjährige Winterhilfswerk ist mitten hineingestellt in eine Zeit, die solche Wunden schlägt. Es ist die Selbsthilfeorganisation, die aus unserer Weltanschauung entstand und niemals mehr aus unserem Leben fortzudenken sein wird. Es ist die schönste und sittlichste Ausdrucksform unserer völkischen Verantwortung für die Kernzelle des Staates, für die Familie. Mit Hunger, den es über uns zu verhängen sucht, will England siegen. Mit dem Kampf gegen Hunger und Kälte werden wir diese Absicht zunichte machen. Der Blockadefeldzug ist das letzte Machtmittel, um Mutter und Kind als ewigen Lebensquell unseres Volkes zu vernichten. Eine Tradition bedenkenlosen Piratenums greift zu diesem letzten Versuch, den offenen, ehrlichen Kampf zu vermeiden. Unsere Antwort ist der Kampf für Mutter und Kind.

Dieser Kampf wird mit der Verbissenheit eines kampferprobten Volkes geführt und gewonnen werden, und mit dem gleichen Geist des Einsatzes und der letzten Opferbereitschaft, der unsere Soldaten zum Siege führte. Nun erst recht wird der deutsche Volksgenosse, der im Frieden freudig seine Pflicht erfüllte, sein Opfer leisten und stolz das seine tun, um diese Schlacht des Sozialismus zum Siege der Idee werden zu lassen — entscheidend wie der Sieg der Soldaten.

Im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes werden sich alle Kräfte vereinigen, wird die deutsche Opfergemeinschaft ein stolzes Bekenntnis zur nie versiegenden Kraft unseres Volkstums ablegen. Vor uns steht die Zukunft

Friede im Osten, warum Krieg im Westen?

Adolf Hitlers große Rede zum Abschluß des Polenfeldzuges

Mit größter Spannung erwartete am 6. ds. mittags die gesamte Nation den Augenblick, da der Führer vor die Männer des deutschen Reichstages trat, um zum siegreichen Abschluß des Polenfeldzuges Rechenschaft zu geben über die Maßnahmen der Reichsregierung, die zur Sicherung der Ehre und Freiheit der Nation notwendig wurden.

Fünf Wochen waren vergangen, seit Adolf Hitler seinen denkwürdigen Aufruf an das deutsche Heer richtete, den Schutz des Reiches zu übernehmen. In diesen fünf Wochen zerschlug die Wehrmacht des Dritten Reiches den polnischen Gegner und damit auch einen Staat, der von allem Anbeginn an von den Westmächten dazu ausersehen war, eine ständige Bedrohung des wiedererstarkenden Deutschlands zu bilden. Von der letzten und schönsten Krönung des Polenfeldzuges, der Parade der Sieger in Warschau kommend, trat nun Adolf Hitler vor die Nation, erfüllt vom Willen zum Frieden, aber auch von der Entschlossenheit des Siegers, den Kampf weiterhin zu führen, wenn sich die Westmächte auch weiterhin jeder besseren Einsicht verschließen.

In seiner großangelegten Rede, die oftmals von Stürmen des Beifalls unterbrochen wurde, gab Adolf Hitler einen umfassenden Überblick über die Vorgeschichte des polnischen Konfliktes und den Feldzug im Osten. Unsere Städte, Märkte und Dörfer, so sagte der Führer, sind geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavalleriedivisionen sind gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weitgespannt, die Zerschlagung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

Das deutsche Heer vollbrachte die größte Leistung der Kriegsgeschichte.

Acht Tage nach Ausbruch des Kampfes waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten achtundvierzig Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entwunden werden. Nach vierzehn Tagen waren die größten Teile

unseres Volkes, unsere Jugend! Sie zu schützen, ist unsere Aufgabe durch das Bekenntnis zum Sozialismus der Tat. Das deutsche Volk hilft sich selbst!

Werner Hehr.

Erfolgreicher deutscher Luftangriff

Schwere Treffer auf britischen Kreuzern.

Am 9. Oktober erfolgte ein überraschender Bombenangriff auf englische Seestreitkräfte vor der Westküste Norwegens. Die deutschen Angriffsverbände erzielten unter anderem sechs besonders schwere Treffer auf englische Kreuzer, die durch Explosionen und Rauchentwicklung an Bord weithin ein Zeichen des deutschen Erfolges waren.

Zwei der deutschen Angriffsflugzeuge mußten auf dänischem Hoheitsgebiet notlanden. Die Besatzungen sind unverfehrt.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

des polnischen Heeres entweder zersprengt, gefangen oder umschlossen.

Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über vierzehn Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch enttäuschend hinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatenstums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühlen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben.

Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gekämpft, seine Führung aber kann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Ich treffe diese Feststellungen, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen. Denn wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine solche bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen, ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwagener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Übermacht und Gegenwehr den Angriff immer wieder aufs neue vortrugen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmutigen Flieger, die wissend, daß jeder Abschluß, der sie nicht in der Luft tötete, bei ihrem Absprung auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Helden unserer U-Boot-Waffe.

Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Auszubildung, bester Führung und todesmutiger Tapferkeit.

Den Opfern gehört unsere Dankbarkeit!

Wir alle stehen in tief ergriffener Dankbarkeit vor

Rückgabe Wilnas an Litauen

Die Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Litauen, die vom 3. bis 10. ds. gedauert hatten, wurden in der Nacht zum 11. ds. zum Abschluß gebracht. Sie endeten mit der Übergabe der Stadt und des Gebietes von Wilna an Litauen und mit der Unterzeichnung eines Beistandspaktes nach dem Muster der mit Estland und Lettland abgeschlossenen Verträge.

Die sowjetrussische Bereitwilligkeit, das Wilnaer Gebiet an Litauen zurückzustellen im Zuge der polnischen Neuordnung, spiegelt deutlich die ehrliche Absicht der endgültigen Befriedigung wider. Das Wilnaer Gebiet war von Polen in einem Handstreich gegen Litauen willkürlich vor 20 Jahren entzogen worden. Die litauische Verfassung bezeichnete noch im Jahre 1928 Wilna ausdrücklich als die Hauptstadt des Landes, obwohl es bereits in polnischen Händen war. Auch in dem polnisch-litauischen Friedensvertrag, der erst 1927 zustande kam, wurde der litauische Anspruch auf Wilna aufrechterhalten. Als im Vorjahr Polen an Litauen ein Ultimatum stellte zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen, hat Litauen zwar dieses Ultimatum annehmen müssen, sich aber entschieden geweigert, seine Ansprüche auf Wilna endgültig aufzugeben. Die Neuordnung Polens hat es jetzt Sowjetrußland gestattet, das polnische Unrecht an Litauen wieder gutzumachen.

Die Rede des Führers im Mittelpunkt des Weltinteresses

den vielen unbekannt, namenlosen tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum ersten Male angetreten aus allen Gauen Großdeutschlands. Das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinanderbinden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe. Denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen! Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes hat sich auf das höchste bewährt. Ihr ist die so überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben. Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppe, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den zwanzigsten Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volk geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. September 1939, die wesentliche Änderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich Offiziere gefallen 10.572, verwundet 30.322 und vermißt 3409 Mann. Von den Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitempfinden und unsere Hilfe.

694.000 Gefangene auf dem „Marsch nach Berlin“.

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Übergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herumströmenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694.000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unüberschaubar.

Seit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichskriegsmarine hat im Kampf um die Westerplatte, Gdingen, Dzhöft und Hela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen unvergessenen Helden.

Deutschlands Interessengemeinschaft mit Rußland.

Wenn sich nun in dem deutschen Vorgehen in Polen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben. Seit es sich ergab, daß Herr Stalin in den russisch-sowjetischen Prinzipien keinen Hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen.

Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: Im selben Moment, in dem die beiden Staaten sich gegenseitig ihre verschiedenen Regimes und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgend eine gegenseitige feindselige Haltung. In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten.

Der unterdes zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenspakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche, dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raume zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Deutschlands Ziele im befreiten Gebiet.

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.
3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenszone.
4. Die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung.
5. Als wichtigste Aufgabe aber: Eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, das heißt, eine Umsiedlung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der

Staten: In ausführlichen und reiflich zumutenden Kommentaren zur Führerrede weisen die italienischen Blätter auf den konstruktiven und realistischen Inhalt der deutschen Regierungserklärung hin, die alle Regierungen zum Nachdenken veranlassen müßte. „Giornale d'Italia“ betont, daß Deutschland nach dem siegreichen Abschluß der militärischen Operationen in Polen zum letztenmal die Frage stelle: Friede oder Vernunft und Gerechtigkeit oder Vernichtungskrieg? Der Führer habe sich vor allem an die Regierungen und die Völker Englands und Frankreichs gewandt, und diese beiden Mächte würden ihm die endgültige Antwort erteilen müssen, wobei sie bestimmt die wahren Gefühle ihrer Völker und die wahren Interessen ihrer großen Reiche und verundbaren Imperien nicht außer acht lassen können. Die vom Führer gestellten Fragen enthalten klare Vorschläge zum Wiederaufbau eines neuen Europa, der auf der Grundlage der Bestriedigung der großen Interessen aller Völker die wahren Vorbedingungen zur Solidarität und zum Frieden sichern würde. Gegenüber einer derartigen Möglichkeit hätten alle der europäischen Gemeinschaft angehörenden Völker ein Recht, ihr Wort mitzureden. Die wohlüberlegten und realistischen Worte Adolf Hitlers zeigten das Bild eines neuen Europa in der gleichen Weise und mit denselben Methoden auf, die bereits Mussolini empfohlen hatte, und deshalb sei es nur natürlich, daß das faschistische Italien ihren konstruktiven Wert unterstreiche. Vor allem gelte es, Europa endgültig vom Versailler Vertrag und dessen System zu befreien, das ein ungerechtes Gleichgewicht zu verewigen suchte und zur Aufrechterhaltung dieses Systems einige künstlich aufgebildete Staaten ohne innere Lebensfähigkeit, wie die Tscheko-Slowakei und Polen, schuf.

Rußland: Unter der Überschrift „Frieden oder Krieg“ bringt das offiziöse russische Blatt „Iswestija“ einen bedeutungsvollen Leitartikel, der sich einerseits mit dem Friedensprogramm des Führers befaßt und andererseits die wahren Absichten der Kriegsbekämpfer in den sogenannten Demokratien schonungslos brandmarkt. Das Blatt schreibt u. a. „Die Vorschläge Hitlers können angenommen, abgelehnt oder der einen oder anderen Abänderung unterzogen werden. Aber es ist unmöglich, nicht anzuerkennen, daß sie auf jeden Fall eine reale und praktische Grundlage darstellen für Verhandlungen, die auf eine rascheste Beendigung des Krieges hinauslaufen würden.“ Die „Iswestija“ meint, das bisherige Echo, das die Rede des Führers in England und Frankreich hervorgerufen habe, lasse nicht darauf schließen, daß die Regierungen der Weltmächte dem Friedensprogramm des Führers mit Verständnis begegnen wollten. Dort hätte man vielmehr ein neues Kriegsziel aufgebracht: die sogenannte „Vernichtung des Hitlerismus“. Diese Absicht werde sogar als hauptsächlichstes und einziges Ziel des gegenwärtigen Krieges angesehen, demgegenüber die ursprüngliche Forderung der Wiederherstellung Polens, sogar „beiseidenerweise“ in den

Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Splintern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassegebanten ist es utopisch, zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne.

Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen. Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hiebei gegenseitig zu unterstützen.

Klarheit in den Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn.

Stets war es ein Ziel der Reichsregierung, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreibereien internationaler Presselügner aus der Welt zu schaffen sind.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zählte Adolf Hitler alle jene Staaten auf, mit welchen uns Bande loyaler und freundschaftlicher Zusammenarbeit verbinden.

Das Verhältnis zu Frankreich und England.

In Bezug auf die Bemühungen, das Verhältnis zu Frankreich zu entspannen, sagte der Führer: Ich habe nach der Rückgabe des Saargebietes keine weitere Forderung an Frankreich gestellt und es wird auch nie eine Forderung erhoben werden. Das heißt: Ich habe es abgelehnt, das Problem Elsaß-Lothringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte. Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, aber wohl geeignet ist, jede zweite Generation in einen unseligen Kampf zu stürzen. Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, daß irgend ein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre. Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur den einen Wunsch gerichtet, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen. Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unänderlichen Etschidschaft auszurotten und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte,

Hintergrund gerückt worden sei! Mit bemerkenswerter Schärfe entlarvt das Mostauer Blatt dieses angebliche „Kriegsziel“ der Demokraten. Es wäre eine sinnlose und törichte Grausamkeit, Menschen deshalb zu vernichten, weil irgend jemand deren Weltanschauung nicht hat. Das Blatt folgert dann weiter, die Lösung von der „Vernichtung des Hitlerismus“ für die Demokratien in weitem Umfang könne nur als Aushängschild für andere Ziele dienen. Die herrschenden Kreise Englands und Frankreichs hätten auch früher niemals besondere Begeisterung dafür gezeigt, für ideale Ziele Blut zu vergießen oder, was für sie noch wichtiger sei, Geld auszugeben. Diese Staaten würden vielmehr auch heute ein ideologisches Ziel, nämlich die „Vernichtung des Hitlerismus“, nur zum Vorwand nehmen, um die bisherige Form ihrer Welt Herrschaft aufrechtzuerhalten, um ihren riesigen Kolonialbesitz ungeteilt und ohne Berücksichtigung der deutschen Ansprüche im Interesse ihrer herrschenden Klasse auszubehnten. Hierin lägen die wahren Motive, welche die Regierungen Englands und Frankreichs für die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland bewegten.

Schweden: Der Stockholmer Sonderberichterstatter des „Berliner Lokalanzeiger“ Dr. Paul Grafmann hatte Gelegenheit, mit dem weltbekannten Forscher Dr. Sven Hedin über die große Rede des Führers zu sprechen. Dr. Sven Hedin sagte folgendes: „Ich kenne die Rede Adolf Hitlers der letzten Zeit an. Sie hat für die ganze Menschheit größere Bedeutung als jemals eine andere Rede zuvor. Von ganzem Herzen hoffe ich, daß die Erklärungen des Führers des Großdeutschen Reiches auf der anderen Seite ja verstanden werden, wie sie gemeint waren: Eine Hand, großmütig um Frieden ausgestreckt, aber nicht aus Schwäche, sondern umgekehrt, im Bewußtsein der Kraft des Sieges. Jetzt hängt es von Chamberlain und Daladier ab, wie sich das Schicksal der Welt gestalten wird. Hitler will den Frieden, die ganze Menschheit will den Frieden — ich kann mir unmöglich denken, daß England und Frankreich die ungeheure Verantwortung auf sich laden können, die ausgestreckte Hand auszuschießen und damit einen Krieg zu entfesseln, der die Welt um Jahrhunderte zurückwerfen wird. Der Staatsmann, der jetzt den Frieden zustande bringt, wird in allen Zeiten als Retter und Erlöser betrachtet werden — der jedoch, der dieses Friedensprogramm zurückweist, wird den Fluch der Menschen auf sich laden. Auch die Äußerungen über die Kolonialfragen haben mich sehr interessiert, da ich schon immer der Auffassung gewesen bin, daß die Verteilung der Erde ungerecht ist und Deutschland den notwendigen Lebensraum bekommen muß. Ich wiederhole noch einmal, ich hoffe, daß die nächsten Tage das ersöhnende Wort bringen und die großangelegte Rede Adolf Hitlers in ihrer klugen Mäßigung zum Frieden führt.“

genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider mußte ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten.

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verständnisvoll, sondern auch gefühlsmäßig einander näherzubringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Beginnen besitzen, um so mehr versuchen sie mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutauschen. Ich glaube aber heute noch, daß es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Weshalb Krieg im Westen?

Weshalb nun der Krieg im Westen? Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailler Vertrages wird niemals wieder errichtet, dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rußland im einen Fall und durch Deutschland im anderen. Übrigens würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch noch in Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Soll dieser Krieg wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mit ihm ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen. Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier- oder achtjährigen Krieg das Gelingen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stumme, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumme, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Freitag den 13. Oktober 1939
neuer Konfi
eine Regelu
fähigkeit de
füß oder ge
den, als di
hat. Nein,
überha
kaputt
Zeitungsbe
gewinn
Neuordnu
Zwei P
1. Die
Polens
2. das
nalen B
lich das
Welches
rung in
dem Raum
markation
ist?
1. Die
wie schon
und wirtsch
2. Die
Nationalität
tätentragen
den darü
päischen
3. In d
nung und
4. Der
schäfts
leben
5. Die
zen Gebi
6. die
der in sei
rantie bie
das Deuts
gegen Deu
Darüber
Wirtu
oder weni
ische Hi
leid zu
Diese
tisch be
Europa
legen ist
dankbar
aus die
licher
Länder
damit
Die
Aufgabe
zeugung
ischen
1. ein
Aufge
Inwie
regieru
ihre auf
bei an
der Be
mehr
hungs
Ihr
Anlag
der For
entspre
nie also
nie.
2. Di
blühe
in Ber
des Ber
nenwirts
nerhalb
rung de
man zu
men un
gen, um
möglich
3. Die
liches
päischen
garant
der sich
heit wir
konv
durch d
nünftige
Um
mal bi
ment
ein St
tieren,
Ruhe u
Die
Westen
Opfer
einen
nützlich
jen, der

neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Zeitungsbesitzer oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

Neuordnung im Osten und europäische Sicherheit.

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

1. Die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und

2. das Problem der Behebung jener internationalen Besorgnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in Bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie als deutsche Einflusssphäre anerkannt ist?

1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die — wie schon betont — den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.

2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur die Räume betreffen, sondern darüber hinaus fast alle süd- und südosteuropäischen Staaten betreffen.

3. In diesem Zusammenhang: der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.

4. Der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.

5. Die Garantieung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes und

6. die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu lindern, das heißt, durch eine praktische Hilfstätigkeit das vorhandene übergroße Leid zu mildern.

Diese Aufgaben können wohl an einem Konferenztag besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch verbundenen Opfer bringen.

Die zweite und in meinen Augen wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Überzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insofern es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, beziehungsweise daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgend eine weitere Revision erblicken. Außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also die Rückgabe der deutschen Kolonien.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs setzt die In-Ordnung-Bringung der Binnenwirtschaften, beziehungsweise der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß.

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammenzutreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt.

Der jetzige Zustand ist undenkbar.

Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalisten und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen, der Munition usw., aber grauhaft für die Opfer.

Opfern heißt das Wesen der Gemeinschaft erkennen!

Adolf Hitler eröffnet das Kriegswinterhilfswerk 1939/40

In der traditionellen Berliner Kampfstätte der Bewegung, im Sportpalast, eröffnete der Führer am 10. ds. das siebente Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das Kriegswinterhilfswerk 1939/40. Vor 10.000 Amtswaltern des WSW, 10.000 Betreuten und in Anwesenheit des gesamten in Berlin weilenden Führerkorps der Partei, des Staates und der Wehrmacht, rief Adolf Hitler das deutsche Volk auf, durch Opfer an Gut und Geld einen kleinen Teil der Dankeschuld abzutragen, mit der wir den Männern der Äußerer Front verpflichtet sind. Die alte nationalsozialistische Kampfstätte hallte wider von den Stürmen einer Begeisterung, die dem Führer galt, von einem Dröhnen der Zustimmung der Zehntausende, die hier, Betreuer und Betreute, ein schönes Beispiel der Inneren Front, sammelgeströmt waren. Sie gaben die Antwort für die Millionen, die an den Lautsprechern saßen und jeder für sich gelobten, den Führer nicht zu täuschen. Deutschland ist vorbereitet auf jeden Weg, das wurde heute erneut bewiesen.

Bevor der Führer das Wort zur Eröffnungsrede ergriff, stellte Dr. Goebbels in seinem Rechenschaftsbericht über das letzte Winterhilfswerk fest, daß das deutsche Volk in den vergangenen Friedensjahren mehr als einmal seine Bereitschaft unter Beweis gestellt hat, für die nationale Gemeinschaft jedes Opfer auf sich zu nehmen. Das Winterhilfswerk 1938/39 wies gegenüber 417.1 Millionen Reichsmark im vorangegangenen Jahr eine Gesamtleistung von 535.3 Millionen Reichsmark auf. Damit ergibt sich ein Gesamtertrag sämtlicher bisher vom nationalsozialistischen Staat und der nationalsozialistischen Bewegung durchgeführten Winterhilfswerke in Höhe von fast 2.5 Milliarden Reichsmark.

Von minutenlangem Jubelsturm umbraut, begann sodann Adolf Hitler seine Ausführungen, in denen er an das deutsche Volk den Appell richtete, im gemeinsamen Opfern auch das Wesen und die Pflichten der Gemeinschaft zu erkennen. „Das Schicksal hat uns gezwungen“, rief der Führer aus, „zum Schutz des Reiches zur Waffe zu greifen. Dank einer geschichtlich einmaligen Leistung ist in wenigen Wochen der Staat, der am frechsten glaubte, die deutschen Interessen bedrohen zu können, niedergeworfen worden. Was die Zukunft bringt, das wissen wir nicht. Nur über eines sind wir uns im klaren: Keine Macht der Welt wird dieses Deutschland noch einmal niederzwingen können! Sie werden uns weder militärisch besiegen, noch wirtschaftlich vernichten oder gar seelisch zermürben! Unter keinen Umständen mehr werden sie irgendeine deutsche Kapitulation erleben! Ich habe unserer Bereitwilligkeit zum Frieden Ausdruck gegeben. Deutschland hat gegen die westlichen Gegner überhaupt keinen Kriegsgrund. Sie haben den Krieg mit fadenscheinigen Gründen vom Jaun gebrochen. Für den Fall der Ablehnung dieser Bereitwilligkeit aber ist Deutschland entschlossen, den Kampf aufzunehmen und ihn durchzuführen — so oder so! Nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns

Dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr. Und das europäische Volksvermögen wird in Granaten zerbersten und die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinensfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung des Herrn Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zerstückung unseres Volkes ist kindlich. Herr Churchill mag der Überzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt. Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eins ist sicher: Es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, daß er uns in dem schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat und ihn bitten, daß er uns und alle andern den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird.

bestürzen und schon gar nicht zur Verzweiflung bringen. Im Gegenteil! Was die andere Welt wählt, mag sie erhalten. Auf dem Weg, den wir bisher gegangen und den wir auch in Zukunft beschreiten, werden wir gestärkt durch die nunmehr errungene Gemeinschaft des deutschen Volkes. Die Zeit, die nun vielleicht vor uns steht, wird dann erst recht mithelfen, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft zu verstärken und zu vertiefen. Sie wird den Prozeß der sozialen Volkswendung nur beschleunigen. Der Kriegswinter, der uns bevorsteht, wird uns erst recht bereit finden, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um unserem Volk seinen Daseinskampf zu erleichtern. Das Kriegswinterhilfswerk wird damit zugleich zu einem Hilfswerk für das Rote Kreuz! Denn das Rote Kreuz wird diesmal nicht für sich sammeln, sondern als Bestandteil des Winterhilfswerkes wird es von diesem mit seinen Zuwendungen betreut. Wenn ich auf das Rote Kreuz hinweise, dann wird uns allen sofort bewußt, wie klein die Opfer sind, die vom einzelnen gefordert werden, gemessen an den Opfern, die viele unserer Volksgenossen an der Front zu bringen hatten und, wenn es dem bösen Willen unserer Gegner gefällt, in der Zukunft werden bringen müssen. Es denke daher von jetzt ab keiner an die Größe seines Opfers, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegen haben und vielleicht noch hingeben müssen. Diesen Opfern gegenüber sind all die Opfer zu Hause garnichts; aber sie können mithelfen, in unserem Volke das Bewußtsein der unlöslichen Gemeinschaft zu verstärken. Es muß daher in diesem Kriegswinterhilfswerk alles übertroffen werden, was bisher ähnliches geleistet wurde! Es muß mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft stärker denn je zu machen! Eine Gemeinschaft zum Kampf, eine Gemeinschaft um den Sieg, und am Ende dann für den Frieden! — So eröffne ich das Kriegswinterhilfswerk 1939/40! Ich bitte die Helfer, sich für dieses Werk einzusetzen, so wie ich das deutsche Volk bitte, sich seiner Helden von jetzt würdig zu erweisen, um damit das wiedergutzumachen, was die Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 am deutschen Volk und seinen Soldaten gefündigt hat.“

Die Massen im Sportpalast erhoben sich bei den Schlussworten des Führers und brachten ihm stürmische, nicht endenwollende Kundgebungen dar, die in einer großartigen Huldigung ausklangen. Als dann Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt dem Führer namens der vielen freiwilligen Helfer des WSW versicherte, wie stolz sie alle sind, an seinem gewaltigen Werk mit ihrem bescheidenen Teil mitarbeiten zu können, da brach erneut ein Sturm der Begeisterung los. Das „Siegeheil“ auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Ausklang dieser einzigartigen Großkundgebung deutschen Opferwillens und deutscher Tatbereitschaft.

„Diktatur der Verleumdung“

1917, als Lord Northcliffe als Chef der englischen Weltkriegspropaganda die Welt mit gemeinsten Lügen und niedrigster Heze überschwemmte, geißelte der damalige französische Ministerpräsident Caillaux die Methoden dieses Hez-Lords mit den Worten: „Das ist die Diktatur der Verleumdung!“ Caillaux war damals unser Gegner — aber dem Franzosen ging das, was die Engländer betrieben, doch über die Hutshür. Northcliffe hat daraufhin auch Caillaux mit Lügen zugedeckt und erledigt.

Was ist ein französischer Ministerpräsident gegen einen englischen Hez-Lord!

Man hat diesen Lord Northcliffe wegen seines fanatischen Deutschenhasses und seiner unerschöpflichen Lügenquellen, wegen seiner krankhaften Hez-Phantasie und hysterischen Erfindungsgabe in England fast zum Nationalhelden gemacht. Dieser Mann bestimmte während des Krieges oftmals die Richtung, gab den Kurs an — dieser Mann beeinflusste maßgeblich die Meinung der Welt.

In normalen Zeiten hätte der neutrale Beobachter in seinen Hez-Tiraden das erkannt, was sie waren: Produkte einer krankhaften Phantasie — so aber merkte man das erst später, als nämlich dieser Lord Northcliffe im Jahre 1922 an Gehirn-erweichung und Wahnsinn in London starb. Dieser Mann, der als Wahnsinniger zugrunde ging, hatte die Weltmeinung dirigiert, ihn hatte man in England an die Spitze jener Propaganda gestellt, die jene Märchen von den abgehackten Händen belgischer Kinder in die Welt schickte.

Lord Northcliffe ist längst tot — die Methoden von damals aber hat man eifertig wieder aufgenommen. Ob es für die Welt nicht besser wäre, wenn man die Urheber dieser Kriegsheze zunächst einmal auf ihren Geisteszustand hin untersuchen würde?! v. St.

Starhembergs gesamtes Vermögen eingezogen

Berdiente Strafe für einen Volksverräter.

Im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom Montag den 9. Oktober 1939 wird neben einer Anzahl emigrierter Juden, die sich des Landesverrates schuldig gemacht haben, auch dem Ernst Rüdiger Camillo Maria Starhemberg, geboren am 10. Mai 1899 in Eferding, die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Lange genug hatten die verantwortlichen Stellen Geduld mit dem sogenannten Fürsten Starhemberg geübt, der sich von seiner Hochzeitsreise, die ihn zufällig vor der Zeit des Umbruchs nach der Schweiz führte, nicht mehr in die Ostmark zurückzukommen getraute.

Sein letztes ebenso lächerliches, wie offen volksverräterisches Beginnen, daß er sich nämlich der französischen Regierung zum Eintritt in die Fremdenlegion, zum Kampf gegen Deutschland anbot, hat nunmehr zu der einzig möglichen Antwort darauf geführt. Der Name Ernst Rüdiger Starhemberg, dessen Träger zu einem der übelsten Verräter und Handlanger des internationalen Judentums wurde, ist aus dem deutschen Volke für immer gestrichen worden. Es wird auch ihn das Schicksal ereilen, das Verräter noch immer ereilt hat.

Es ist selbstverständlich, daß auch Starhembergs gesamtes Vermögen laut einer Bekanntmachung der gleichen Nummer des Reichsanzeigers als dem Reiche verfallen erklärt wurde. Seine Latifundien, die er durch seine Mißwirtschaft in der Systemzeit ohnedies stark verwahrloste und die zum Teil bereits in der Systemzeit wüsten Raubritterburgen gleichen, sind nunmehr wieder dem deutschen Volke zugeführt, dem sie sein Geschlecht in einer jahrhundertelangen Strauchritterei — und es sei nur an die Bauernkriege erinnert — immer in Ausnützung schwierigster Kampfzeiten entrisen hatte.

Diese beiden Maßnahmen der Reichsregierung haben überall, besonders in Oberdonau, wo ja der Großteil der Besitzungen Starhembergs liegt und wo ja auch als seiner engeren früheren Heimat seine Gesinnungswandlungen und späteren Schandtaten am bekanntesten sind, allergroße Genugtuung ausgelöst. Nun ist es so gekommen, wie es eben bei einem, der sich auf den Weg des Separatismus begeben hat, kommen mußte. Nunmehr ist auch das vielfältige Kapitel Starhemberg, das so viele Wandlungen und Überraschungen und Unglück in der Politik der ganzen Ostmark gebracht hat, erst endgültig zum wohlverdienten und schon lange vorausgesehenen Abschluß gekommen.

Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet die Wiener Messe

Wirtschaftliche Sicherung trotz Blockade.

Reichswirtschaftsminister Funk wird am Sonntag den 15. ds. die Wiener Internationale Herbstmesse 1939 eröffnen.

Mit der Teilnahme des Reichswirtschaftsministers Funk an der Eröffnung der Wiener Internationalen Herbstmesse 1939 wird die große Bedeutung, die die Reichsregierung dieser ersten Kriegsmesse Großdeutschlands beimißt, weiterhin sichtbar dokumentiert. Der Entschluß, die Wiener Internationale Herbstmesse in vollem Umfang und unter stärkster Beteiligung des Auslandes durchzuführen, entspricht dem Willen Deutschlands ebenso wie dem mit ihm verbundenen Staaten, ihre Unabhängigkeit durch die wirtschaftliche Sicherung des gemeinsamen Lebensraumes trotz den Blockadeversuchen des Westens unter allen Umständen zu erhalten.

Schiffshavarie im Struden

Das mit drei Schleppern auf der Talsahrt befindliche Motorschiff „Amstel“ der Amsterdamer Schiffahrtsgesellschaft lief am 6. ds. nachmittags auf die im Struden am linken Ufer befindliche große Sandbank auf. Die drei angehängten beladenen Schlepper drehten bei und kamen ebenfalls auf Grund. Der in der Bergfahrt begriffene ungarische Dampfer „Arpad“, der zur Hilfe gerufen wurde, konnte nach schwerer Arbeit noch am Abend zwei der Schlepper bergen. Der dritte Schlepper „Nordwin“ war jedoch so festgefahren, daß er erst Samstag früh durch Vorspann von drei Schiffen („Bacs“, „Arpad“ und „Dalmatia“) aus der Schotterbank fortgezogen werden konnte. Die Durchfahrt durch den Struden war während dieser Zeit für die Schifffahrt gesperrt.

Nachrichten

Übernahme des Kriegszuschlages durch den Betriebsführer unstatthaft. Der Reichstreuhänder der Arbeit, Gauleiter Alfred Prosch, teilt mit: Vielfach ist in Einzelarbeitsverträgen die Auszahlung eines fest begrenzten Nettolohnbetrages vereinbart worden. Mit der Einführung des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer wird die Frage aufgeworfen, ob in diesem Fall der Unternehmer oder das Gefolgschaftsmitglied diesen Zuschlag zu tragen hat. Es besteht kein Zweifel, daß eine Übernahme dieses Zuschlages zur Lohnsteuer durch den Unternehmer eine Lohnerhöhung bedeuten würde, die der Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit nach der Anordnung vom 1. Oktober 1939 bedarf. Sinn und Zweck des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer ist,

daß diese Steuer das Gefolgschaftsmitglied selbst tragen soll, um damit ein Opfer zu bringen. Die Erhöhung der Lohnsteuer ist unter den gegebenen Umständen durchaus tragbar, da sie nur für Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen von über 200 Reichsmark im Monat wirksam wird. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß daher eine Übernahme des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer durch den Betriebsführer nicht erlaubt ist. Zuwiderhandlungen würden von mir mit einer Ordnungsstrafe in Geld bestraft werden. Anträge auf Lohnerhöhungen durch Übernahme des Lohnsteuerzuschlages muß ich in jedem Fall ablehnen.

Lotterie ist Gemeinschaftssache! Unsere Reichs-Lotterie ist nicht, wie es in früheren Zeiten häufig vorkam, das private Geschäft eines Unternehmers, sondern ihre Überschüsse kommen dem Reich und damit der Gesamtheit zugute. Wenn das Reich nun die schwierige Aufgabe übernommen hat, eine Organisation für das Lotteriespiel aufzubauen, so kommt es nicht den Sonderwünschen einiger Privatleute entgegen, sondern ermöglicht es einer Gemeinschaft von einigen Millionen Lotteriespielern, sich zu betätigen. Der Beitritt zu dieser Gemeinschaft erfolgt freiwillig durch Kauf eines Loses der Reichs-Lotterie. Die Mitglieder haben unter sich eine stille Verabredung getroffen: Sie alle wollen zu Geld kommen, wissen aber, daß das nicht so leicht ist. Deswegen opfert jeder einen kleinen Betrag (den Preis für das Los) und jeder erhält von der großen Summe, die dadurch zusammenkommt, so viel, wie das Glück für ihn bestimmt. Wer sich dieser Gemeinschaft einmal angeschlossen hat, pflegt ihr deshalb auch — wenn er nicht zu den Pessimisten gehört, die Treue zu halten.

Kartoffelversorgung kein Problem. Am 6. ds. fand im Gebäude der Landesregierung von Niederdonau eine Tagung sämtlicher Kreisbauernführer des Landesernährungsamtes Donauland statt. Bei der Arbeitstagung ergriffen Landesrat Lind, Hauptabteilungsleiter Dozent Geichtinger das Wort, um in längeren Ausführungen über die durch die gegenwärtige Lage beeinflussten Erzeugungsbedingungen zu sprechen. Hauptabteilungsleiter Wayerzede schilderte die Versorgungslage im einzelnen. Er hob hervor, daß die Brotversorgung ausreichend gesichert ist. Die Erhöhung der Mehlmehlräte für die Ostmark bedeutet ein Eingehen in die Verbrauchsgewohnheiten des Landes. Die Kartoffelversorgung, ebenso wie die Versorgung mit Zucker bildet für das Gebiet des Landesernährungsamtes Donauland kein Problem. Allerdings spielen hier Vertriebsfragen eine nicht unmaßgebliche Rolle. Bei der Belieferung mit Eier ist Vorjorge getroffen, daß für den Winter ausreichend Vorräte vorhanden sind. Zur Bedarfsdeckung, betonte abschließend Hauptabteilungsleiter Wayerzede, ist bemerkenswert, daß der Lebensmittelverbrauch in der Ostmark wesentlich höher ist als vor dem Umbruch. Es ist bemerkenswert, daß er auch höher ist als vor 1914. Beispielsweise beträgt die Steigerung des Verbrauches bei Zucker 33 v. H., bei Schmalz 10 v. H., bei Kunstspeisefett 30 v. H. und bei Butter 15 v. H.

NSDAP.

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs-Land.

Die Ortsgruppenleitung hat nunmehr ihr eigenes Heim. Die Kanzlei befindet sich in Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße (Haus Cerny).

Waidhofner örtliche Nachrichten

* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 1. ds. ein Knabe Leopold des Johann und der Theresia Bendinger, Hilfsarbeiter, Zell a. d. Ybbs, Hauptplatz 11. Am 5. ds. ein Knabe Gerhard Karl des Anton und der Maria Köhler, Reichsbahnbeamter, Sonntagberg, Bahnhof Hilm-Kematen. Am 6. ds. ein Mädchen Leopoldine des Leopold und der Katharina Losbichler, Landwirt, Windhag, Rote Striklöb Nr. 6. Am 8. ds. ein Mädchen Elisabeth des Rajetan und der Theresia Arenn, Sägearbeiter, Göfiling a. d. Ybbs, Unterybbs Nr. 16. Am 8. ds. ein Knabe des Johann und der Theresia Schlemmer, Maschinenarbeiter, Waidhofen, Patertal Nr. 11. Am 5. ds. ein Knabe Johann des Andreas und der Katharina Helmer, Zimmermannsgehilfe, Waidhofen-Land, Maierrotte Nr. 3. — Eheschließung: Am 11. ds. Studienassessor Dr. Harald Fiedler, Waidhofen, Kapuzinerstraße Nr. 6, und Private Leopoldine Ueberlaker, Waidhofen, Wienerstraße Nr. 45. — Todesfälle: Am 10. ds. Private Johanna Staudeder, Waidhofen, Bundergasse 2, 31 Jahre. Am 9. ds. ein totgeborener Knabe des Fleischaugermeisters Rudolf Mooshammer und der Stefanie, Windhag, Lueg Nr. 42. Am 10. ds. Anna Bergmann, Fürsorgepflegling, Waidhofen, Wienerstraße Nr. 47, 89 Jahre.

* Ehrensold für Träger höchster Kriegsauszeichnungen — Veteranensold. Träger des Militär-Maria-Theresien-Ordens und der österreichischen goldenen Tapferkeitsmedaille erhalten rückwirkend ab 1. August 1939 einen Ehrensold von RM. 20.— monatlich, Besitzer der österr. silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl. am 1. Dezember jeden Jahres — erstmalig mit 1. Dezember 1939 — eine einmalige Ehrengabe von RM. 60.— Für die Bewilligung und Zahlung dieses

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen

der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

3. 2815.

Rundmachung

Die Hausbesitzer werden aufgefordert, die Hauslisten für die Personenstands- und Betriebsaufnahme mit den dazugehörigen Haushalt- und Betriebslisten sofort bei der Stadtgemeinde (Steuerstelle) abzugeben, da der Termin mit 12. Oktober 1939 festgesetzt war.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. Oktober 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. H.

Ehrensoldes und dieser Ehrengabe ist das Versorgungsamt I Wien in Wien, 1., Babenbergerstraße 5, zuständig. Ehrensold und Ehrengabe werden von Amts wegen gezahlt. Nur soweit die österr. Tapferkeitsmedaillenzulage bisher noch nicht bezogen wurde, sind die Nachweise über die Verleihung der goldenen oder silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse an das Versorgungsamt I Wien einzusenden. — (Veteranensold.) Frontkämpfer, die am bosnischen Offensivfeldzug 1878, an der Niederwerfung des süddalmatinischen Aufstandes 1882 teilgenommen haben, ferner die Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18, Teilnehmer an den Grenzschutzkämpfen im Burgenland, in der Steiermark und in Kärnten, an den Kämpfen im Baltikum nach dem Waffenstillstand 1918 sowie an sonstigen kriegsrischen Unternehmungen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns nach dem Jahre 1870/71, erhalten ab 1. August 1939, wenn sie das 70. Lebensjahr vollendet haben, auf ihren Antrag einen Veteranensold von RM. 10.— monatlich. Wird der Antrag auf Gewährung des Veteranensoldes vor dem 1. August 1940 eingebracht, so erfolgt die Zahlung rückwirkend vom 1. August 1939, frühestens jedoch mit dem Monat, der auf die Vollendung des 70. Lebensjahres folgt. Die Frontkämpfereigenschaft ist ohne weitere Prüfung gegeben, wenn dem Frontkämpfer die Frontzulage nach dem Reichsversorgungsgesetz bewilligt oder das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) verliehen oder wenn der Frontkämpfer zum Tragen des Verwundetenabzeichens berechtigt ist. Der Antrag ist bei dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Versorgungsamt (soweit aber bereits Versorgung von Dienststellen der Wehrmacht bezogen wird, bei diesen Dienststellen) einzubringen mit folgenden Angaben: Familien- und Bornamen, Geburtsort und -ort, Beruf, Anschrift, letzter militärischer Dienstgrad und Truppenteil, auch Kompanie). Zum Nachweis der Frontkämpfereigenschaft sind beizufügen der Bescheid des Versorgungsamtes über die Bewilligung der Frontzulage oder das Bescheidungszeugnis über das verliehene Ehrenkreuz für Frontkämpfer oder der Ausweis über die Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens oder die Militärpapiere. Der Antrag muß ferner eine Erklärung darüber enthalten, daß der Antragsteller deutscher Staatsangehöriger und nicht Jude im Sinne des § 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 ist. Antragformblätter werden abgegeben von den Versorgungsämtern sowie von den Gaudienststellen der NS-Kriegsopferversorgung und des NS-Reichskriegerbundes (Kriehäuser) durch Vermittlung der örtlichen Kameradschaften.

* Beratungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes. Die Bereitschaft des DRK. macht aufmerksam, daß Auskünfte über verwundete, vermißte oder kriegsgefangene Soldaten nur dann vermittelt werden können, wenn außer Vor- und Familienname des Soldaten auch dessen Geburtsdaten, Truppenkörper sowie Name und Anschrift des Anfragenden angegeben werden. Wichtig ist die letzte Anschrift. Dienststunden von 17 bis 19 Uhr, Sonntag von 10 bis 12 Uhr im Bürgerhospital, 1. Stock.

* Trauerkleider bezugsfrei. Nach einer neuen Bekanntmachung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft kann für Familienangehörige Trauerkleidung ohne Bezugschein abgegeben werden. Beim Kauf der Trauerkleidung ist allerdings eine amtliche Urkunde über den Todesfall und den Familienstand vorzulegen. Diese Regelung gilt nur für Familienangehörige des Verstorbenen, also zum Beispiel für Eltern, Ehefrauen, Kinder und Geschwister.

* Herbstviehmarkt. Bei dem am Dienstag den 10. ds. abgehaltenen Viehmarkt wurden 661 Stück Rinder und 6 Pferde aufgetrieben. Dieser Markt war einer der best besuchten seit vielen Jahren.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

* Beilage. Unserer heutigen Folge liegt ein Prospekt der Staatl. Lotterien-Einnahme Teppner, Wien, 1., Wollzeile 23, über die 2. Deutsche Reichs-Lotterie bei.

* Brand. Am vergangenen Dienstag, in der Zeit zwischen 10 und 10 Uhr vormittags, geriet der an der Straße ins Urtal in der Nähe des Weitmännischen Forsthauses gelegene Heustadel des Besitzers Henökl (Berghofsbauer), Zell-Argberg, aus bisnun unbekannter Ursache in Brand. Der durchwegs aus Holz erbaute Stadel war im Nu eine einzige Flamme und die herbeigerufene Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs konnte nicht mehr in Aktion treten. Ein Teil der in der Scheune befindlichen Heuvorräte konnte von rasch herbeigeilten Helfern der umliegenden Bauerngehöfte dem gefährlichen Elemente entzogen werden. Da die Scheune knapp an der Straße liegt, dürfte die Annahme nicht fehl gehen, daß der Brand durch eine weggeworfene glimmende Zigarette entstanden ist.

Wintermäntel eingetroffen!
MODEHAUS SCHEDIWIY



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Vorlag G. m. b. H., Berlin SW 68

17. Fortsetzung.

Immer mehr gewann diese Ansicht an Boden. Und da sonst auch nicht der kleinste Fingerzeig vorhanden war, so klammerte man sich mit aller Inbrunst an diese, vielleicht erfolgreiche Spur.

Noch einmal versuchte Direktor Leuchner dagegenzu-reden, aber dann schwieg auch er. Vielleicht hatte Lend-wig nicht so ganz unrecht. Schließlich kann man keinem Menschen ins Herz schauen. Und es war um so erfreu-licher, wenn man sich geirrt hatte.

Indessen sah Klaus tief über seine Berechnungen ge-beugt und hatte nicht die geringste Ahnung, daß man einige Türen weiter über sein Schicksal verhandelte.

Seine Arbeit, seine geliebte Arbeit, in die er sich nach der Lore-Angelegenheit mit doppeltem Eifer gestürzt hatte, die ihm heißen sollte, all die sich jagenden Ereign-isse zu überwinden und zu vergessen. Die Arbeit, sein liebster und treuester Gesell.

Und um so tiefer und schmerzlicher traf ihn daher das Resultat dieser Konferenz. Es war am späten Nach-mittag, als das Telefon ging.

„Ich habe die Pflicht, Ihnen auf Veranlassung von Herrn Direktor Leuchner mitzuteilen, daß Sie von heute an auf unbestimmte Zeit beurlaubt sind. Der Gehalt wird Ihnen weitergezahlt!“ sagte Prokurist Lendwig mit seiner knarrenden, immer ein wenig spöttisch klingen-den Stimme.

Ohne ein Wort zu erwidern, legte Klaus den Hörer wieder zurück, verließ seinen Schreibtisch und ging dann mit starren, unbeweglichen Mienen aus dem Zimmer hinaus. Auch für Lore Haller fand er kein Wort.

„Für unbestimmte Zeit beurlaubt“, murmelte er vor sich hin, während er langsam und fast mechanisch durch die Straßen der Stadt schritt. „Für unbestimmte Zeit beurlaubt, das bedeutet, daß man mich in Verdacht hat. Daß man mir zutraut, die Kalkulation gestohlen zu haben!“

17. Kapitel.

— Von hier aus ist noch zu berichten, daß wir Sie sehr vermissen, liebes Fräulein Christa. Sogar der kleine Max hat sein verschmitztes Lächeln eingebüßt, seitdem er nicht mehr die größte Milchflasche herausfinden muß. Er balanciert lange nicht mehr so lustig wie sonst die Gänge entlang und ich habe schon verschiedene Seufzer aufgefangen, die alle Ihre Abwesenheit beklagen.“

„Auch die kleine Loge im Opernhaus hat von nun an einen freien Platz mehr und ich kenne jemand, der nicht mehr mit dem gleichen Genuß hingehht wie früher.“

Berjonnen ließ Christa das Briefblatt sinken. Es sind liebe, wohlthuende Zeilen, die ihr Just Overland geschickt hat. Worte, die die Erinnerung an daheim wieder aufwühlen, die sie bisher mit aller Kraft unterdrückt hat.

Langsam sah sich Christa in ihrem neuen Reich um. Es ist nur ein kleines, bescheidenes Zimmerchen, das sie nach langem Umhersuchen gefunden hat. Aber es hat den Vorteil der Sauberkeit und Billigkeit und Christa, die noch eine ganze Zeit im Hotel gewohnt hat, muß jetzt endlich einmal Ordnung in ihre Geldverhältnisse bringen.

Nachdenklich nimmt sie an dem kleinen Tisch Platz und läßt ihre Gedanken wandern. Nein, heute hat sie keine Furcht mehr davor, es ist eine große, abschließende Bilanz, die sie damit vornimmt.

Gleich am ersten Tage ihrer Ankunft hat sie Klaus getroffen, hat ihn dann gesehen, wie er Arm in Arm und in innigem Vertrautsein mit Lore Haller durch die Straßen der Stadt ging. Sie hat dann noch einmal vor der Firma gestanden, aber da kam er wieder mit seiner blonden Mitarbeiterin daher und Christa hat nicht den Mut gefunden, ihn anzusprechen.

Da hat sie es ausgegeben und sich damit abgefunden, daß sie in dem Leben von Klaus keine Rolle mehr spielt. Daß seine Gedanken jetzt der anderen gelten. Aber es hat weh getan und Christa schaut auf ihre schmalen Hände hinab, die in der Stille der Nacht so oft verkrampft wurden im heißen Schmerz.

Ein paarmal ist ihr der Gedanke gekommen, Lore Haller aufzusuchen, aber dann hat sie es doch unterlassen.

Weiter ziehen ihre Gedanken, endlose Tage entlang, die alle grau und trostlos dahinglitten und von denen jeder einen kleinen Zipfel ihres großen Schmerzes mit hinein in das Meer der Ewigkeit nahm. Tage, die sie allmählich ruhiger werden ließen und die ihr schließlich die Freude an der Arbeit zurückgaben.

Ihre geliebte Arbeit! Christa hat so jäh alle Brücken zu Klaus abgebrochen, daß sie sich nicht einmal seine Briefe aus Berlin nachschicken läßt. Sie werden als unbestellbar zurückgeschickt. So weiß sie auch nicht, daß Klaus oft in hervorbrechender Verzweiflung, bedrückt von der Last der Untätigkeit, in den Straßen Kölns umherirrt und daß er schon ein paarmal an Christas neuem Arbeitsplatz vorbeigekommen ist.

So wäre sie sicher wieder ins rechte Geleis gekommen, wenn nicht die Briefe von Just Overland gewesen wären.

Diese Briefe, die eine solche Zartheit und Behutsamkeit ausströmten, die Christa bei dem so arbeitsbesessenen Just Overland nicht vermutet hätte. Und zwischen all den gleichgültigen und belanglosen Mitteilungen klang immer wieder die Frage hindurch: „Wann kommen Sie wieder zurück? Spüren Sie denn nicht, daß wir Sie hier brauchen, daß ich Sie ersehne?“

Ein leichtes Klopfen schreckt Christa hoch. Als sie antwortet, tritt ihre rundliche Wirtin, Frau Ludwig, ins Zimmer, die jeden Tag aufs neue erstaunt ist, daß ihre Mieterin so selten das Haus verläßt.

„Aber Fräulein Lindner, Sie sitzen ja schon wieder zu Haus? Ganz blaß und schmal sehen Sie schon aus. Das ist aber auch nichts für einen so jungen Menschen, den ganzen Tag im Geschäft und abends sitzen Sie auch noch im Zimmer herum. Sie sollten an die frische Luft gehen, aber schleunigst!“

Nun muß Christa doch ein wenig lächeln. Die gutmütige, polternde Art tut ihr unjagbar wohl. Sie hat ja sonst keinen Menschen, der sich um sie kümmert.

„Wenn ich an meine Tochter denke, die geht auch ins Büro, aber abends ist sie regelmäßig an der frischen Luft!“

„Sie haben eine Tochter, Frau Ludwig?“ Christa will nicht unhöflich erscheinen und so zwingt sie sich zu dieser Frage.

Aber damit hat sie dem Redestrom der Wirtin die Schleusen geöffnet. All der große, mütterliche Stolz auf die Tochter klingt jetzt aus ihren Worten.

„Ja, meine kleine Hetti, und die ist eigentlich immer unterwegs. Einmal in der Woche im Ruberklub, einmal —“ sie erschöpft sich in Aufzählungen.

„Das ist ja sehr schön, aber ich habe noch keinen rechten Anschluß gefunden. Ich bin wohl auch noch zu kurze Zeit hier!“

Christa ist mit ihren Gedanken immer noch nicht ganz dabei. Sie flattern wie aufgeschreckte Vögelchen um Just Overland herum. Sie sieht sein kluges Gesicht vor sich, seine hellen Augen, die sie stets voller Güte anblicken, und mit einem Male steigt der Wunsch in ihr auf: „Wenn er doch jetzt hier wäre. Wenn ich doch jetzt seine Stimme hören könnte!“

„Wissen Sie, Fräulein Lindner, ich glaube, meine Tochter geht ein wenig an die frische Luft. Wollen Sie sich diesem Spaziergang nicht anschließen?“

Es wäre töricht gewesen und hätte die Wirtin verstimmt, wenn Christa dieses freundliche Angebot abge-schlagen hätte. Außerdem sagt sie sich selbst, daß die frische Luft ihr guttun wird, denn sie ist in der letzten Zeit kaum herausgekommen.

Die kleine Hetti Ludwig ist ein zierliches, feines Kerlchen, dem beim ersten Sehen Christas ganze Sympathien gehören.

Sie haben sofort gemeinsame Berührungspunkte ge-funden, und gehen bereits munter plaudernd die Straße entlang.

„Ich wollte Sie schon neulich um Ihre Begleitung bit-ten!“ gesteht die kleine Hetti dann. „Aber Sie machen einen so verschlossenen Eindruck, daß ich das Gefühl hatte, als wenn Sie das Alleinsein ersehnten!“

Bei ihren Worten sah Christa sie erstaunt an. „O lala, so gut haben Sie in meinem Gesicht gelesen! Das hätte ich Ihnen kaum zugetraut!“

Und noch oft im Laufe dieses Abends hat Christa Ge-legenheit, sich über ihre neue Freundin zu wundern. Die kleine Hetti ist einer von den Menschen, die einen

Zauberschlüssel besitzen, der ihnen sofort die Herzen der Menschen öffnet.

Und aus manchen kleinen, leicht hingeworfenen Be-merkungen Christas ahnt sie ihr Leid und ihre Worte sind behutsam und liebevoll wie sanfte Mutterhände.

Dafür ist ihr Christa dankbar. Es tut wohl, dieses Sichgehenlassen, allen Schmerz, den sie bisher allein ge-tragen hat, vor dem mitfühlenden Herzen der kleinen Hetti ausbreiten zu können.

Ihr ist hinterher so leicht, als habe sie eine schwere Krankheit nun endgültig überwunden. Es war, als habe dieses Bekenntnis gefehlt, wie der Punkt einem langen, schweren Satz.

Sie gehen dann in eine kleine Konditorei, die einen ausgezeichneten Apfelmuchen führt, den Christa un-bedingt probieren muß.

Und Christa ist nicht abgeneigt. Sie ist über sich selbst erstaunt, aber sie hat mit einem Male Interesse für schönen Apfelmuchen mit Sahne, mit recht viel Sahne, wie sie dem schmunzelnden Ober versichert.

Die ernste, besinnliche Stimmung ist jäh umgeschla-gen, so jäh, daß die kleine Hetti sich im ersten Augenblick gar nicht zurechtfindet. Ist denn das noch die stille, ver-schlossene Christa Lindner, in deren Augen so viel Leid stand? Ist das noch der gleiche Mensch?

Nein, es ist eine ausgelassene, fröhliche Christa, eine Christa, die wieder zu sich selbst zurückgefunden hat. Eine Christa, die das Leid wohl gereift, aber nicht kriegetragt hat.

Hier in diesem kleinen Café überfällt Christa dann ganz plötzlich die Erkenntnis: Alle meine Berliner Kol-leginnen würden sich freuen, mich wieder so froh zu sehen, wieder ganz die alte, vernünftige Christa! Und auch Just Overland hätte seine Freude daran! Hat er ihr nicht einmal gesagt: „Liebes Fräulein Christa, Ihr ausgelassenes Lachen war oft für mich die einzige Er-holung eines arbeitsreichen Tages!“

Und diese Gedanken sind es, die die Karte an Just Overland zur Folge haben:

„Ich habe mich in Köln gut eingelebt, vermissen aber ebenfals die liebevolle Fürsorge meines kleinen Be-schützers, des sommerprossigen Max — und ein wenig fehlt mir auch der Platz in der kleinen Frem-denloge. Ihre trotz allem zufriedene und fröhliche Christa.“

Hetti Ludwig hat einen kurzen Gruß darunter ge-schrieben und Just Overland hat beim Lesen befriedigt aufgetmet.

Auch im Geschäft geht seit diesem Abend alles besser. Auch hier gewinnt Christa mit ihrem neu erwachten Lebensmut die Herzen ihrer Kolleginnen, die sich an-fangs ein wenig gegen die „Neue“ gesträubt haben.

„Ich kann jetzt auch vertehen, daß Direktor Welzler Fräulein Lindner extra aus Berlin geholt hat. Sie ist auch wirklich patent. Und so kollegial, ich muß sagen, in der letzten Zeit hat sie sich so richtig bei uns eingelebt!“

Dieses Gespräch hat Christa eines Tages mitangehört, als sie von einem geschäftlichen Gang wieder zurück-kam. Und es hat ihr große Freude bereitet. Hat ihr gezeigt, daß sie nun doch den richtigen Weg eingeschla-gen hat.

Überhaupt ist das Leben jetzt ganz anders geworden. Die Tage fliegen nur so dahin, als wären sie leicht-beschwingte Vögelchen.

Der Salon „Medi“ ist der maßgebendste der ganzen Stadt und der Aufgabenkreis, der hier auf Christa wartet, ist viel größer als in Berlin. War sie dort nur mit den Entwürfen für Kleider und Mäntel beschäftigt, so muß sie hier auch das Material auswählen, muß die Farben geschickt und geschmackvoll abtönen und wird hier wie dort zur Bedienung schwieriger Kundinnen herangezogen.

Christas guter Geschmack und ihre große Umsicht er-leichtern ihr diese Aufgabe und bringen es zuwege, daß schon nach kurzer Zeit sich alle Angestellten mit ihren Fragen und Wünschen nur noch an Christa wenden.

Und die Abende? Ja, die verbringt Christa mehr und mehr mit der kleinen Hetti Ludwig, an die sie sich sehr ange-schlossen hat. Es ist eine echte, rechte Mädchen-freundschaft, die sich zwischen den beiden entwickelt. Beide sind sie frische, junge Menschen, die mit festen Füßen und offenen Augen im Leben stehen und die später einmal gute Lebenskameraden sein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in der Ostmark

Das Wert der Ernährungssicherung

Zwei große Linien waren es, die von der NSDAP im Zuge der Neuorganisation des deutschen Bauern-tums vom Anfang an verfolgt wurden: Erstens das Landvolk, den Blutserneuener der Nation, vor jeglicher Ausbeutung zu schützen und die Geschlechter auf den Höfen zu erhalten, und zweitens durch besondere Maßnahmen den Absatz zu regeln. Im ersten Fall ist es das Reichserbhofgesetz, das die Grundlage zur Erneuerung eines kräftigen deutschen Bauern-tums ist, im zweiten die Marktordnung des Reichsnährstandes, die den Absatz und in der Folge auch den Verbrauch lenkt.

In diesen Tagen, da Großbritannien in Verfolgung jener Einkreisungspolitik, die es gegenüber Deutschland schon seit Jahrzehnten betrieben hat, aufs neue zum offenen Krieg gegen das Reich geschritten ist, erlangt diese Marktordnung eine überragende Bedeutung. Denn durch sie war es möglich, ohne weitere Schwierigkeiten und Aufregungen einen für einen Kriegszustand notwendigen Verbrauch sofort zu regeln. Die langjährige, weit vorausschauende Arbeit des Reichsnährstandes hat sich also als richtig erwiesen.

Warum hat die Ernährungsfrage im Weltkrieg ver-jagt? Vor allem deshalb, weil sie in privaten Händen lag. Einigen Großhändlern war die Versorgung mit Lebensmitteln dadurch ein bloßes Geschäft geworden. Nach dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage, wie er der kapitalistischen Wirtschaft zu Grunde liegt, wurden die Waren verschachert und oft für das Volk unerschwingliche Preise gefordert. Hamsterkäufe verursach-ten dann noch eine Verschärfung der Ernährungslage. Die Marktordnung des Reichsnährstandes, die den Grundsatz von Angebot und Nachfrage nicht kennt, denn sie ist eine rein nationalsozialistische Marktordnung, sichert dem Bauern den Absatz seiner Ware und damit gleichzeitig auch die Ernährung des Volkes selbst. Denn durch eine planmäßige Verteilung ist die Möglichkeit gegeben, die erzeugte Menge so aufzuteilen, daß auch eine gesunde Vorratswirtschaft betrieben werden kann.

Diese Vorratswirtschaft ist in erster Linie auf den vollen Einsatz des deutschen Landvolkes in der Erzeu-gungsschlacht zurückzuführen. Wenn man dabei bedenkt, daß der großdeutschen Landwirtschaft ungefähr 800.000 Arbeitskräfte fehlen, so kann man ermaßen, welche große Leistungen das deutsche Landvolk in den letzten Jahren vollbracht hat. Die Reformernten des letzten und dieses Jahres sind ja durchaus nicht allein auf die günstige Witterung zurückzuführen, sondern vor allem auch auf die Arbeit des Landvolkes selbst, das zäh und ohne viel Aufhebens, wie es eben seine Art ist, die Pflicht gegen-über Volk und Führer erfüllt hat. So haben wir heute große Vorräte an Getreide. Damit steht dem deutschen Volk eines seiner wichtigsten Nahrungsmittel in aus-reichendem Maß zur Verfügung. Die guten Ernten an Gemüse und Obst entlasten ebenfalls die Ernährungs-wirtschaft. Desgleichen sind Kartoffeln und Zucker reich-lich vorhanden. Die Knappheit an Fleisch, wie sie in der letzten Zeit manchmal aufgetreten ist, wird nicht zuletzt durch das Verbot der Herstellung von Roh-wurst wesentlich auf den normalen Verbrauch aus-geglichen werden. Gerade in diesem Falle liegt es ja vor allem an der Diszipliniertheit der Verbraucher, sich aktiv in die Ernährungssicherung einzuschalten. Aber auch hier ist die Versorgung durchaus zufriedenstellend, denn gerade auf dem Gebiete der Rinder- und Schweine-zucht hat der Reichsnährstand volle Arbeit geleistet.

Der sachlichen, von gründlicher Kenntnis des Wesens der deutschen Landwirtschaft getragenen Arbeit des Reichsnährstandes ist es zu danken, daß wir heute, ohne nennenswerte Schwierigkeiten und ohne uns besonders in unserem Verbrauch an Lebensmitteln einschränken zu müssen, in unserer Ernährung gesichert sind. Denn ohne Zusammenfassung des erzeugenden Landvolkes und des Handels in der Organisation des Reichsnährstandes wäre eine Ernährungssicherung im Ausmaße, wie wir es nunmehr feststellen können, nicht möglich gewesen.

Bewahrung nachbarlicher Hilfe

Ortsbauernführer muß Ortsbetriebsführer sein.

Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, an Pferden und an motorischer Zugkraft, verschärft oder erst hervorgerufen durch die Ereignisse dieser Tage, kann zweifellos nicht allein durch den helfenden Einsatz des Landdienstes und anderer Helfer überwunden werden. Mindestens ebenso wichtig ist es jetzt, den alten bäuer-lichen Sinn für nachbarliche Hilfe neu zu be-leben. Den Ortsbauernführern erwächst hiebei eine Aufgabe der Führung, die weit über ihre bisher-igen Funktionen hinausgeht und tief hineinreicht in ein Gebiet, wo Erfolge nicht mehr durch geschickte Organisa-tion allein, sondern durch den Willen zur Überwindung einer Not in vertrauensvoller Zusammen-arbeit erzielt werden. Die bäuerliche Dorfgemein-schaft muß zur Vertrauensgemeinschaft werden, die alle irgendwie geeigneten Arbeiten entschlossen und geschlos-sen anfaßt. Der Ortsbauernführer wird dabei zu einer Art Ortsbetriebsführer. Die Einzelbetriebe wachsen jetzt für ihn und seine Arbeitsplanung zu einem

organischen Dorfbetrieb zusammen, in dem die noch vor-handenen menschlichen, tierischen und maschinellen Kräfte mit dem Ziele höchster Leistung zur Aufrecht-erhaltung der Erzeugung sinnvoll einzugliedern sind, ohne daß deshalb die Einzelbetriebe ihren Charakter als selbständige Wirtschaftsgebilde verlieren. Alle Ein-zelaufgaben, die im Bauernbetrieb nicht erledigt wer-den können, können fast immer noch durch nachbar-liche Hilfe unter vertrauensvoller Leitung des Ortsbauernführers geschafft werden. Das läßt sich nicht in ein Organisationschema einspannen, das kann vielmehr nur in täglicher Entscheidung mit ebenso fach-männischer wie freundschaftlicher Einfühlung in die Be-dürfnisse des einzelnen Hofes bewältigt werden.

Neue Bestimmungen für Hauschlachtungen

Im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Viehwirtschaft sind durch Anord-nung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirt-schaft auch neue, wichtige Bestimmungen über die Haus-schlachtungen in Kraft getreten, die bei allen Haus-schlachtungen strengstens befolgt werden müssen. Wich-tig ist, daß als Hauschlachtungen nur jene Schlachtun-gen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen gelten, die nicht von gewerblich Schlachtvieh schlachten-den Betrieben und nur zum Verbrauch im eigenen Haushalt (Selbstvergifter) vorgenommen werden. Der Umfang der Hauschlachtung bestimmt sich nach den für die Selbstvergifter festgesetzten Rationshöhen an Fleisch und Fett, mit Ausnahme von Butter. Voraussetzung zur Genehmigung einer Hauschlachtung ist, daß das zur Schlachtung bestimmte Tier im eigenen Be-trieb gehalten und gefüttert worden ist; bei Schweinen ist eine mindestens dreimonatige Hal-tung und Fütterung Voraussetzung.

Der Antrag auf Genehmigung einer Hauschlachtung ist von dem, für dessen Haushalt die Schlachtung erfol-gen soll, schriftlich bei dem für ihn zuständigen Ernäh-rungsamt zu stellen. Der Antrag hat Name und An-schrift des Antragstellers, Bezeichnung der für die Hauschlachtung vorgesehenen Tiere (Art, Zahl und Le-bendgewicht), Name und Alter der ständig von ihm zu verpflegenden Personen zu enthalten. Der Genehmi-gungsbescheid wird dem Antragsteller vom Ernäh-rungsamt übermittelt. Der Genehmigungsbescheid ist über die Kartenausgabestelle zu leiten. Diese hat für die in Betracht kommenden Personen mit Wirkung vom An-fangstag des für die Schlachtung freigegebenen Zeit-raumes keine neuen Fleischkarten und keine neuen Ab-schnitte der Fettkarte für Schmalz, Speck und Talg sowie für Margarine, Pflanzen- oder Kunstspeisefett und

Gartenbau und Kleintierhaltung

Seidenbau in jeder Schule

Ein neuer Erlass des Reichserziehungsministers über-trägt den Schulen eine in der heutigen Lage besonders bedeutungsvolle Aufgabe. Im Unterricht ist nunmehr grundsätzlich Seidenbau durchzuführen und überall sind Maulbeeren anzupflanzen. Die Pflege dieser Anlagen und solcher, die in den letzten Jahren in den Gemein-den bereits geschaffen wurden, übernehmen die Schulen, sofern sie nicht von anderen Volksgenossen vorgenom-men wird. Die für unsere Wehrmacht wichtige Seiden-erzeugung wird somit auf weiteste Grundlage gestellt, denn durch den Erlass wird die Mitarbeit aller Schulen — auch großstädtischer — ermöglicht. Nur dort, wo in-solge klimatischer Bedingungen der Anbau von Maul-beeren nicht in Frage kommt, entfällt die Mitarbeit der Schule. In den vergangenen Jahren haben sich schon viele tausend Lehrer dem Seidenbau gewidmet. Die Er-fahrungen zeigten nicht nur den Wert des Seiden-baus für eine anschauliche und interessante Gestalt-ung der verschiedensten Unterrichtsfächer, sondern auch, daß die Güte der durch die Schulen erzeugten Kokons den Erwartungen voll entsprach. Diese Pioniere des deut-schen Seidenbaues können heute mit Recht darauf stolz sein, die Wege gewiesen zu haben für die weitere Ein-führung und Sicherung dieses wertvollen und unerläß-lichen Zweiges der Kleintierzucht.

Pioniere der Selbstversorgung

Was zäher Fleiß, verbunden mit Liebe zur Natur und Sehnsucht nach der Arbeit an der Scholle zu leisten vermag, das hat die Obst-, Blumen- und Gemüseschau der in der Stadtgruppe Hieking vereinigten Wiener Kleingärtner gezeigt, die kürzlich eröffnet wurde. Diese Gruppe umfaßt zwar nur ein Viertel der Kleingärtner des Wiener Stadtgebietes, das heißt 38 verschiedene Vereine mit 5666 Kleingärten. Aber auf diesen we-nigen Quadratkilometern blühen alljährlich rund 250.000 Edelobstbäume und gegen 450.000 Beerensträu-cher, die im Herbst mit reicher Ernte die Mühen der Kleingärtner entgelten, deren Freizeit ihrer Pflege ge-widmet war. Rechnet man hiezu noch die Zahl von 400.000 Kilogramm Gemüse, den Ertrag aus der Hal-tung von Kleintieren, der mit 30.000 Kilogramm Fleisch, 500.000 Stück Eiern und 3000 Kilogramm Ho-nig jährlich beziffert werden kann, dann beweisen diese

Speiseöl auszugeben und bereits ausgegebene Fleisch-karten oder Abschnitte der Fettkarten wieder einzu-ziehen.

Futter für eine Million Schweine

Der Reichsnährstand hat an die ganze Landwirtschaft einen Appell zur Vermeidung von Verlusten bei der Kartoffellagerung gerichtet. Leider ist die Kartoffel auf Grund ihres großen Wassergehaltes hohen Verlusten durch Veratmung, Verbunzung und Keimung, durch Frost, Wärme und Feuchtigkeit, Pilze und tierische Schädlinge ausgesetzt. Im großen Durchschnitt betragen diese Verluste 10% der Gesamternte, also 4 bis 5 Mil-lionen Tonnen Kartoffeln. Mehrere Millionen Schweine könnten damit gemästet werden. Am weite-sten lassen sich die Verluste durch die Einjäuerung der für die Fütterung vorgesehenen Mengen gleich nach der Ernte vermeiden. Deshalb wurde vom Reichsnähr-stand die Dämpfkolonneaktion eingeleitet. Die Zahl der Dämpfkolonnen erreichte in kürzester Zeit mehrere Tausend. Bei ihrer vollen Ausnützung im Herbst und im Frühjahr können mit diesen Anlagen etwa 3,5 Millionen Tonnen Futterkartoffeln einge-säuert werden, wodurch mindestens 300.000 Tonnen Kartoffeln vor dem Verderb bewahrt werden können. In diesem Herbst und im Frühjahr wird für den rest-losten Einsatz der Dämpfkolonnen besonders gesorgt wer-den. Auch den Nichtmitgliedern werden die genossen-schaftlichen Anlagen zur Verfügung stehen. Wenn es durch eine vorbildliche Einlagerung und verstärkte Ein-jäuerung gelingt, nur etwa 2 Prozent von den üblichen 10 Prozent Verlusten einzusparen, dann bedeutet dies einen Gewinn von einer Million Tonnen Kartoffeln oder, in Getreidewert umgerechnet, 250.000 Tonnen Getreide. Für die Volksernährung würde dies Futter für die Ausmästung von etwa einer Million Schweinen reichen und damit für die Menge, die bis vor kurzem jährlich zur Sicher-stellung der Fleischversorgung eingeführt werden mußte.

Salzversorgung wird wieder besser

Begen der zeitweisen starken Inanspruchnahme der Transportmittel der Reichsbahn und der überaus großen Belastung mancher Strecken konnte in den ver-gangenen Wochen nur ein kleinerer Teil der normalen Salztransporte aus dem Salztammergut nach Wien und Niederdonau abgefertigt werden. Seit kurzem hat nun die Transportlage eine föhrlbare Entlastung erfah-ren, die Salztransporte laufen deshalb wieder und sind zum Teil bereits in Wien eingetroffen. Die Versor-gung der Bevölkerung mit Salz wird in kurzer Zeit wieder vollkommen normal sein.

Nach der Erntezeit kräht der Rote Hahn am lautesten!

Zahlen über die vorzügliche Qualität der von ehrlichster Mühewaltung sprechenden Schaustücke hinaus, welche wichtige Kleinarbeit im Kampf um die Sicherstellung unserer Ernährung von diesen Pionieren der Klein-gartenbelebung geleistet wurde und geleistet wird.

Wie kann man Obst und Gemüse bis in den Winter frisch erhalten?

Viele wissen nicht, daß es möglich ist, Obst und Ge-müse lange Zeit, bis in den Winter, frisch zu erhalten. Nachstehend seien einige Rezepte angeführt:
In manchen Gegenden werden Kürbisse durch Anstreichen mit Kalkmilch, der man ein klein wenig Kuhmilch zur besseren Haltbarkeit beifügt, bis in den Winter hinein frisch erhalten. Genau so werden Gur-ken behandelt und im Keller aufbewahrt. Kraut-ernte man bei trockenem Wetter samt den Strünken und Wurzeln, befestige am Stengel eine Schnur und hänge die Köpfe umgekehrt an einem Balken oder einer Stange frei auf. Ebenso hält sich Kraut frisch, wenn die Köpfe samt den Strünken in leiterartige Gestelle hineingesteckt werden, so daß die Luft vorbeistreichen und keine Fäul-nis auftreten kann.

Tadellose, trockene Paradeis widelt man in Zei-tungspapier und legt sie in Häckel ein, womit man sich die Möglichkeit sichert, später noch frischen Paradeis-salat auf den Tisch bringen zu können.

Endiviensalat soll man nicht binden, sondern trocken und grün geerntet, ganz dicht nebeneinander im Keller im Sand oder im Mistbeet mit den Wurzeln ein-schlagen.

Um im Frühjahr Peterjiliengrün zu haben, lasse man einige Wurzeln im Beet stehen. Die Wurzeln beginnen zeitig zu treiben und geben frisches Grün für Suppe und Gemüse. Die Wurzeln sind nicht zu ge-brauchen.

Will man köstliche Weintrauben lange eßbar erhalten, knüpfe man die Trauben der Reihe nach mit den Stielen an eine lange Schnur auf und spanne diese zwischen die Doppelfenster eines ungeheizten Zimmers. Selbstverständlich dürfen dafür nur tadellos gesunde und trocken geerntete Trauben genommen werden. Man kann dann oft noch zu Weihnachten frische Trauben essen. Am besten eignen sich hierfür die Isabellatrauben.

* **Gaslitz.** (Vom Standesamt.) Geburten: Dem Ehepaar Josef und Maria Haider, Gaslitz, Oberland Nr. 12, wurde ein gesunder, kräftiger Junge namens Hermann geboren. Wir wünschen der Familie Haider auch für diesen siebenten Nachkommen viel Glück und Segen! Am 2. ds. erblickte ein gesunder Stammhalter namens Leopold, Sohn der Hermine und des Otto Ortner, Brotführer in Gaslitz, Petendorf, das Licht der Welt. Dem Metallarbeiter David Thaler und dessen Gattin Margarete, Gaslitz, Lindau Nr. 12, wurde am 9. ds. ein Sohn Ferdinand geboren. Herzliche Glückwünsche! — Todesfall: Am 2. ds. verschied an den Folgen eines Unfalles (Schädelbasisbruch) der am 19. März 1931 geborene Ferdinand Hinterlehner, Besitzersohn in Gaslitz, Großschneid Nr. 5.

— (Rund 200 Kilogramm Marmelade.) Durch die tatkräftige Hilfe unserer Frauenschaft konnten in unserem Ort für das Kriegs-WH. 1939/40 bereits 200 Kilogramm Marmelade fertiggestellt werden. Diese jedenfalls sehr namhafte Menge, welche den Kleinen und Kleinsten unserer durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen zukommen wird, wurde durch eine Sammelaktion, bei welcher sich die Gaslitzer Frauenschaft in selbstloser Weise einsetzte, zustande gebracht. Hier ein paar Kilogramm Fallobst, dort ein paar Kilogramm anderes nicht lagerfähiges Obst, von allen Ecken kleine Mengen und das ganze mit viel Fleiß zusammengetragen, gemeinsam dann wieder von der Frauenschaft zubereitet und mit dem von der NS-Kreisverwaltung Steyr zur Verfügung gestellten Zucker verkauft, ergab eine Menge Marmelade, deren Unterbringung in den nur sehr rar zur Verfügung stehenden Gefäßen kaum möglich war. Unsere Kleinsten werden uns durch ihr frohes Gesicht beim seinerzeitigen Verzehren dieser Süßigkeiten alle Mühe vergessen lassen. Wohl bekomm's unseren Ledermäulern!

— (Familienabend) für die Angehörigen der zur Wehrmacht eingerückten Volksgenossen. Am Sonntag den 15. ds. findet im Saale des Gasthofes Rumzucker um 3 Uhr nachmittags eine schlichte Familienfeier für die Angehörigen der zur Wehrmacht eingerückten Volksgenossen statt. Im Rahmen dieser Feier werden dann einer Reihe kinderreicher Mütter die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze übergeben.

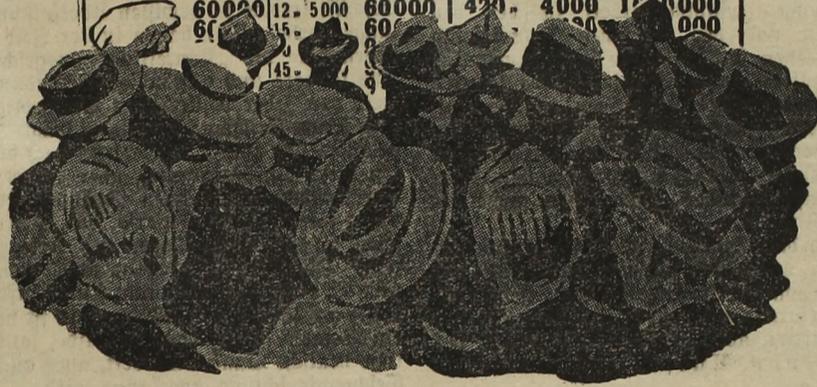
* **St. Leonhard a. W.** (Versammlung.) Am 8. ds. fand in Forsters Gasthaus eine Versammlung der NSDAF statt. Trotz sehr ungünstiger Witterung war die Versammlung ausgezeichnet besucht. Nach einem Liede der Schuljugend eröffnete Ortsgruppenleiter P. Kasten die Versammlung. In eineinhalbstündiger Rede sprach dann P. Fellner aus Zell a. d. Ybbs zu den Bergbauern. Seine Ausführungen wurden von den Bergbauern begeistert aufgenommen. Die Versammlung erreichte ihren Zweck und das spricht für den Redner. Mit dem Liede „Es dröhnet der Marsch der Kolonne...“, dem Treueschwur für den Führer und den Liedern der Nation wurde die Kundgebung der Bauernschaft — denn eine solche war es — geschlossen.

* **Ybbsitz.** (Partei-Appell.) Am Sonntag den 8. Oktober fand im Parteihaus unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters Oberlehrer Philipp Ladstätter eine Besprechung sämtlicher Amtswalter statt. Es wurden die laufenden Tagesfragen besprochen.

— (Deutsch-Afrika-Schau.) In der Turnhalle fanden am Dienstag den 3. ds. zwei Vorführungen der Deutsch-Afrika-Schau statt, die, im Auftrage der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet, in Wort und Bild sowie volkstümlichen Darbietungen Deutschafrika, wie es wirklich ist, zur Darstellung brachten. Der Betriebsführer der Truppe, Herr Georg Stock, hielt einen sehr spannenden Vortrag über Land und Leute, über Pflanzen, Mineralien und Tierwelt in unseren schönen, von den Engländern gestohlenen Kolonien, welche das Vorkriegsdeutschland nachweislich rechtmäßig erworben hat, zum Unterschied von den Engländern, die ihre Besitzungen nicht immer rechtmäßig erwarben. Herr Sollner führte unter erläuternden Worten eine Truppe von sieben Astartis aus Deutschostafrika, Togo, Westafrika und Kamerun vor. Diese schwarzen Krieger, die teilweise schon den Weltkrieg mit vielfachen Auszeichnungen und Verwundungen im deutschen Heer mitgemacht haben, brachten unter Führung ihres Hauptlings Boholle die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen dar. Diese äußerst interessanten Vorträge und Vorführungen waren ein schlagender Beweis, daß Deutschland stets bestrebt war, die Eigenart und das Brauchtum der Eingeborenen in den Kolonien zu achten, und widerlegten sinnfällig die Lüge unserer Feinde, die behaupten, wir Deutschen wären keine Kolonisatoren. Die Turnhalle war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und die Besucher lauschten den Worten Herrn Sollners, welcher zum Beitritt zum Reichskolonialbund aufrief. Eine ganze Reihe Versammlungsteilnehmer schrieb sich denn auch in die aufgelegten Werbelisten als Mitglieder ein, ein Zeichen, daß die große Bedeutung der Kolonialfrage von der Landbevölkerung voll erkannt wird.

RADIO - sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waidhofen - Eisenerz **Apparate**

2. Deutsche Reichslotterie					
Größte Gewinne					
Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse	
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000	3. 500 000 1 1/2 Millionen	
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000	3. 500 000 1 1/2 Millionen	
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000	3. 300 000 900 000	
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000	3. 200 000 600 000	
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000	6. 100 000 600 000	
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000	12. 50 000 600 000	
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000	15. 40 000 600 000	
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000	21. 30 000 630 000	
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000	39. 20 000 780 000	
Dritte Klasse		Vierte Klasse			
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000		
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000		
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000		
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000		
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000		
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000		
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000		
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000		
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000		



Das ist die 2. Deutsche Reichslotterie!

480.000 Gewinne

Mehr als 100 Millionen Mark!

3 Millionen-Gewinn

im günstigsten Fall

Sichern Sie sich Los und
Gewinnaussicht!

Am 7. November 1939 beginnt die Ziehung der ersten Klasse im Gesamtbetrage von RM 102 899 750.— ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.
Ein Achtellos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse!
Sie erhalten Lose zur 2. Deutschen Reichslotterie und den amtlichen Gewinnplan bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Die Nachfrage ist groß — sorgen Sie deshalb bald dafür, „daß Sie dabei sind“. Sie müssen das rechtzeitig tun, denn:

Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose
begründen Gewinnanspruch
Spielen Sie mit!

1/8 Los RM 3.-	1/4 Los RM 6.-	1/2 Los RM 12.-	1/1 Los RM 24.-	Doppel- Los RM 48.-	Dreifaches Los RM 72.-
----------------------	----------------------	-----------------------	-----------------------	---------------------------	------------------------------

Wir müssen nicht in Lumpen gehen Genügend Kleidung ist gesichert

Die Deutsche Arbeits-Korrespondenz schreibt (NSA): Zu Unrecht entstand bei vielen Volksgenossen bei der Einführung der Bezugsscheine für Kleidungsstücke der Eindruck, daß es sich hier um eine Verknappung handeln könne, die vielleicht eines Tages einmal zu unerwünschten Entbehrungen auf dem Gebiet der Bekleidungsindustrie führen müsse. Aus diesem Grunde hat sich ein Mitarbeiter der „Inneren Front“ bei dem Sachamtsleiter Pg. Neumann vom Sachamt „Bekleidung und Leder“ der Deutschen Arbeitsfront genauen Aufschluß über die Lage in der Bekleidungs- und Lederindustrie geben lassen.

Auf die ohne Umschweife gestellte Frage: „Haben wir genug Kleidung?“ entgegnete der Sachamtsleiter: „Die Bekleidungsindustrie und die Lederindustrie sind natürlich im Kriege besonders stark auf die kriegswichtige Produktion abgestellt. Bei der Umstellung von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft hat sich vor allen Dingen gezeigt, daß die in den vergangenen Jahren angebahnte, sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsgruppen und der Deutschen Arbeitsfront auch Belastungsproben standhält, die außergewöhnlich sind. Alle etwa auftauchenden Schwierigkeiten konnten einer raschen und trotzdem sorgfältigen Lösung entgegengeführt werden. Betreut doch das Sachamt „Bekleidung und Leder“ der Deutschen Arbeitsfront nicht weniger als 25.000 Betriebe im Reich mit nahezu einer Million Gefolgschaftsmitglieder, von denen mehr als 75 v. H. Frauen sind.“

Wie weitgehend die Umstellung auf die Kriegswirtschaft ist, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß heute nur so viel von der zivilen Kleidung hergestellt wird, wie zum Gebrauch notwendig ist. Das Schwerkriegsgewicht der Produktion aber liegt auf dem Gebiet der Anfertigung von Uniformen und Arbeitskleidung.

Notwendiger Bedarf gesichert.

Sehr naheliegend war natürlich die Frage, ob der Bedarf an Arbeitsanzügen und Arbeitswäsche in kriegswichtigen Betrieben sichergestellt sei. „Wir haben gerade diese Frage“ — so antwortete Sachamtsleiter Neumann — „neben der Bereitstellung von Uniformen als besonders wichtig erklärt; denn es geht nicht, daß gerade die Arbeitkräfte in lebenswichtigen Betrieben gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt werden. Wir fassen insbesondere ins Auge die Bergarbeiter, die in nassem Gruben arbeiten müssen und für die man schon vor längerer Zeit Spezialarbeitsanzüge entwickelt hat. Auch die Spezialschuhe der Bergarbeiter wird es immer geben. Notwendig ist, daß die Arbeitskräfte in der chemischen, in der Filmindustrie, in den

Brauereien und anderen lebensnotwendigen Industrien mit der imprägnierten Schutzkleidung ausreichend versorgt werden. Auch Monteuranzüge, Maurerkleidung und andere Berufsanzüge und Wäsche werden in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.“

Modeübertreibungen fallen aus.

„In welchem Umfange“, so fragten wir weiter, „muß sich wohl auch die Mode etwas nach den Gegebenheiten der Zeit richten?“

„Dieses Gebiet ist außerordentlich interessant und auch sehr naheliegend. Wir haben in dieser Kriegszeit zwei wesentliche Dinge zu unterscheiden: Wir wollen Mängel auf jeden Fall vermeiden, aber auch modische Überspizungen verhindern. Es wird weder Papieranzüge noch Pappeschuhe geben, auf der anderen Seite muß in diesen Zeiten aber auch jede modische Übertreibung unterbleiben. An sich sind ja die Zeiten der sogenannten Konfektionsjuben — die ihr Geschäft immer in gewissen Überspizungen sahen, schon lange vorbei. Wir haben in der Zeit nach der Machtübernahme die „Konfektion“ ausgeschaltet und dafür eine saubere und anständige Bekleidung geschaffen, die weit von jeder befürchteten Einförmigkeit entfernt ist und jedem Geschmak Rechnung trägt. Das wird bis zu gewissen und zulässigen Grenzen auch bleiben. Wir wollen keine Uniformierung, aber trotzdem den vielfältigen Geschmacksrichtungen Rechnung tragen. Übrigens ist es interessant, daß Paris, die „Zentrale der Moden“, schon in den ersten Tagen des Krieges zum Erliegen kam. Die Modelle werden nicht mehr abgenommen, und die beste internationale Kundenschaft konzentriert sich heute auf Berlin und Wien. Das ist nichts anderes als ein Beweis dafür, daß die solide, saubere und gründliche deutsche Qualitätsarbeit, aber auch die durchdachte Geschmacksrichtung anerkannt wird.“

Wenn wir Kolonien hätten...

Es fehlt uns natürlich an Baumwolle, an Wolle und teilweise auch an Häuten, die wir früher aus unseren Kolonien bezogen haben. Der Führer hat ja auch ganz eindeutig unseren Anspruch auf Kolonien in seiner letzten großen Reichstagsrede formuliert. Es ist nicht einzusehen, warum andere Länder alles — und wir nichts besitzen sollen. Aber der einen Tatsache können sich die Kriegstreiber bewußt sein: Wir kommen in diesem Krieg auch ohne Kolonien und ohne Wolle, Baumwolle und Häute in der Bekleidungs- und Lederwirtschaft aus. Wir werden eben weniger „feine“ Stoffe tragen, aber gesund und ausreichend gekleidet gehen. Mehr kann und darf schließlich kein deutscher Volksgenosse im Kriege wünschen.“
Hasso v. Bredow.

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** (Müttererhebung.) Die NSDAP-Ortsgruppe Hollenstein veranstaltete am Sonntag den 1. ds. anlässlich des Ehrentages der Deutschen Mütter im Edlbacher-Saale eine Feier zu Ehren kinderreicher Mütter, wobei diesen die vom Führer gestifteten Ehrenkreuze überreicht wurden. Nach dem Gemeinschaftsempfang der Rede des Stellvertreters des Führers nahm Ortsgruppenleiter Pg. Hamer nach einer den Sinn der Feier würdigenden Ansprache die Verteilung der Ehrenkreuze vor, und zwar 15 goldene, 13 silberne und 23 bronzene Ehrenkreuze samt Urkunden. Anschließend wurden die Mütter im Café Schöllhammer mit einer kleinen Tausche bewirtet.

— (Vom Standesamt.) Dem Ehepaar Ferdinand und Zuzilia Mitterhauer wurde am 30. v. M. ein Knabe geboren, der den Namen Karl erhielt.

— (Wehrmannsschießen.) Anlässlich des jeden Samstag und Sonntag allgemein zugänglichen Wehrmannsschießens erzielte der Hitlerjunge Hans Ritt auf der 20kreisigen Wehrmannscheibe mit fünf

Schüssen 99 Kreise, d. s. 4mal 20 und ein 19er. Eine sehr beachtliche Leistung für einen 14jährigen. Das Schießen findet lebhafteste Beteiligung und sind überhaupt die Schießresultate durchschnittlich sehr gute.

— (Ortspreßekasten.) Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß im Ortspreßekasten jeweils die neuesten Nachrichten, auch die Heeresberichte, sofort nach Bekanntwerden zu lesen sind. Ebenso sind dort die Mitteilungen der Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleitung jeweils angeschlagen. Man beachte dieselben ganz besonders!

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** (Gaufilm.) Am Samstag den 7. ds. wurden im Kettensteiner-Saale zwei Vorstellungen des Gaufilms „Berräter“ gegeben. Es ist immer ein großes Ereignis, wenn ein Gaufilm hier abrollt und gar ein solcher berühmter Großfilm mit erstklassigen Kräften über die Abwehr der Industriespionage im Weltkrieg. Mit atemberaubender Spannung verfolgt man die aufregenden Szenen und Machenschaften der Industriespione und Berräter und schließlich die gerechte Sühne. Den Höhepunkt dieses

nun wieder zeitgemäßen Filmes bildet der Einsatz von Seestreitkräften, Bombengeschwadern und Flakartillerie großen Kalibers. Trotz des Regenwetters erschienen über 400 Besucher. Es ist ein allgemeiner Wunsch, daß die Gaufilmstelle öfters das Ybbs mit so schönen, lehrreichen Großfilmen beglücken möge.

* **St. Georgen a. R.** (Versammlung.) Am Sonntag den 8. ds. fand im Blindenheim eine Versammlung der NSDAP statt, in welcher der Ortsgruppenleiter von Waidhofen a. d. Ybbs-Land, Pg. N. Schorn, zu den zahlreich versammelten Volksgenossen über die gegenwärtige Lage sprach. Trotz des schlechten Wetters war der Saal überfüllt und gespannt lauschte die Menge den interessanten Ausführungen des Redners bis zum Schluß. Mit einem Appell an die Versammelten, gerade in der Jetztzeit treu zu Volk und Führer zu stehen, beendete Ortsgruppenleiter Pg. Ubellacker die Versammlung. Mit ihren Liedern vor und nach der Versammlung haben Hitlerjugend und BDM der Veranstaltung ein recht stimmungsvolles Gepräge gegeben.

* **Kematen.** (Todesfall.) Am Sonntag den 8. ds. ist nach langer Krankheit die Private Frau Anna Tesja, Kematen Nr. 46, in ihrem 77. Lebensjahre gestorben.

Aus Amstetten und Umgebung

— **Personales.** Die Landeshauptmannschaft Niederdonau hat Herrn Georg Daniser, Schuldirektor i. R., zum Naturschutzbeauftragten beim Landrat des Kreises Amstetten bestellt.

— **Unfälle.** Der in Greimpersdorf wohnhafte Ausnehmer Stefan Nahringbauer stürzte am Dienstag abends beim Heimweg so unglücklich, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Die Rettungsabteilung brachte ihn nach erster Hilfeleistung in das Krankenhaus. — Die Kanakistin Anna Lujan, Fabrikstraße Nr. 6 wohnhaft, wurde am 2. ds. in der Wienerstraße von einer Radfahrerin niedergestoßen. Sie erlitt leichte Verletzungen am Kopfe.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

— **Seitenstetten.** (Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe.) Die NSDAP-Ortsgruppe Seitenstetten veranstaltete am Sonntag den 8. ds. im Gasthof Mauerlehner eine Versammlung, die trotz des schlechten Wetters und der kurzen Zeit, die zur Einladung zur Verfügung stand, einen über alles Erwarten guten Besuch aufzuweisen hatte, so daß sich der Saal als viel zu klein erwies. Der weibliche Reichsarbeitsdienst sang zu Beginn der Versammlung das Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“. Ortsgruppenleiter Pg. Reibauer begrüßte hierauf die erschienenen Volksgenossen und stellte den Redner, Pg. Mitschanek, vor. Dessen Ausführungen, in denen er das England von einst und jetzt und das Deutschland von einst und jetzt einander gegenüberstellte, fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Sein Appell zum Durchhalten und Opfern wird nicht so schnell verhallen. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner und erklärte nach einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Liedern der Nation die Versammlung für geschlossen.

— (Ernennung.) Unser waderer Parteigenosse und SS-Mann Max Niemelauer, welcher als Postinspektor derzeit das Postamt St. Peter i. d. Au leitet, wurde in Anbetracht seiner Verdienste zum Post-Oberinspektor ernannt. Besten Glückwunsch!

— (Vom Standesamt.) Am 7. ds. wurden getraut Herr Ludwig Teufel, Landarbeiter, Biberbach Nr. 217, mit Frä. Hedwig Großberger, Magd in Dorf Seitenstetten 49.

— (Der Umbau im ehemaligen Se-minar) für die neue Volks- und Hauptschule schreitet rüstig vorwärts, so daß in Kürze mit der Übersiedlung der Klassen in ihr neues Heim gerechnet werden kann.

Das Schandmaul

Eine Episode aus den Freiheitskriegen.

Erzählt von Hjaltmar Kusleb.

NSA. Wer zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von Leipzig kommend nach Gotha hinein wollte, der mußte am „Mohren“ vorbei, einem ungemein stattlichen Gasthofs mit Ausspanne, der denn auch im Laufe seines Bestandes viele und ansehnliche Gäste aufgenommen und manches Stückchen Geschichte erlebt hat.

So, als von Leipzig her im Oktober des Jahres 1813 die geschlagenen Regimenter Bonapartes zum Rhein strömten und die Ställe und Stuben des Mohren bis über die Schwellen hinaus mit Rossen und Menschen vollgestopft waren — in ihrer Mitte der Kaiser selber. In die große Wirtsstube neben der Torfahrt teilte sich die kaiserliche Stabswache mit allerlei Ordonnanzen und Meldegängern, die zwischen Kommen und Gehen einen Bissen Brot und einen Schluck Schnaps oder Bier genossen, den ihnen der Schankknecht mit finsterner Miene aus etlichen auf Stühlen liegenden Fässern verzapfte. In diese Stube trat ein jüngerer stämmiger Mann herein, der auch eine Uniform, aber nicht die eines Soldaten, sondern eines herzoglich sächsischen Försters trug. Er kam, von seiner Behörde geschickt, weil Napoleon nach einem wege- und kartentkundigen Manne verlangt hatte, sich Auskunft über die Thüringer Waldstraßen zu holen; in des Kaisers Vorzimmer hatte man ihm bedeutet, er solle drunten warten, bis man ihn riefte. Die

herumsitzenden und gelangweilten Soldaten brachte der Ankömmling zu kurzem Aufsehen, und der Schankknecht begrüßte ihn mit einer gewissen hochachtungsvollen Vertraulichkeit, denn der Förster war guter und wohlbekannter Leute Kind und sonst wohl auf dem Tanzboden des Mohren ein gerngesehener Gast. Vielleicht war es die Freundlichkeit des bis dahin so mürrischen Schankknechtes, vielleicht die Uniform, die einen der Soldaten ärgerte, so daß er erst mit ein paar Bemerkungen auf Französisch die Aufmerksamkeit seiner Kameraden scharfer machte, hernach ins Deutsche verfallend — denn er stammte von der Limburger Grenze — sich etwa so vernehmen ließ:

„Das ist auch einer von den Meineidern, die uns bei Leipzig im Stich gelassen haben und zu den Schweinepreußen übergelaufen sind. Aber der Kaiser, unser allergroßmächtiger Napoleon, er kommt schon wieder und jagt euch wieder in eure Schweineställe. Was seid denn ihr, wenn euch Rosaten und Kalmüden nicht helfen?“

Der Thüringer Grünrock hatte schon von dem welschen Gerede dies und das verstanden, aber nicht dergleichen getan. Das Deutsche konnte er nicht mehr überhören, zumal, da sich nach und nach die Augen aller Herumsitzenden auf ihn gerichtet hatten. In diesen Augen stand minder der Beifall zu den Schandreden des Halbdeutschen zu lesen als eine gewisse Spannung, was wohl geschehen werde; das da war nach der Tode des Rückzuges wieder einmal etwas, was einem die Nerven prickeln machte.

Der Förster hatte inzwischen seinerseits den Burjchen ins Auge gefaßt etwa wie ein Jäger ein tüchtiges Stück Wild, und dieser Blick reizte das Schandmaul noch mehr:

„Gloz mich nicht an, du grüner Hosenreißer“, schrie er und schüttelte sich mit quäkendem Gelächter einen Schnaps in den Hals. „Drei Kerle wie dich, freß ich zum Frühstück!“

Da löste sich der Förster von dem Platz neben dem Schankknecht und ging mit hängenden Armen auf den Mausefchter los, der ihn von oben bis unten ablawerte, um einem Angriff zuvorzukommen. Es sah aber gar nicht nach Angriff aus, wie der Förster die Hände hob, als wollte er jenem übers Haar fahren, und schien noch fast ein Scherz, als er dem andern tatsächlich in das lange nicht gestuhte Haar faßte und ihm, nun freilich mit jäher Wucht, den Hintertopf auf die Stuhllehne preßte, ihn mit der Rechten am Kinn packte und ihm die Kiefer auseinanderzwängte, indem er sagte: „Laß doch sehen, ob ich in deinem Maule Platz habe!“

Das sah sich noch so derb-scherzhaft an, daß die meisten Stubengäste lachten und dem halb-welschen Großmaul die Lehre gönnten. Der Förster aber bog sich inzwischen wie ein Zahnreißer über das Gesicht seines Opfers, das sich umsonst bemühte, die beiden feindlichen Hände aus Kopfsaar und Stoppelbart zu zerren, und spie ihm in den aufgerissenen Schlund, klappte die Kiefer wieder zusammen, daß es krachte, und verließ unangefochten die totentill gewordene Schankstube. (D.N.K.)

Freitag
UNS
Wer
wirklich
aussteht
verfügt
über
Lach
im
vor
Leb
sten
die
können,
würden
Sicherh
nen ab
Feinde
jährlich
mehr
trauen
Staats
immer
man et
Lebensn
gemein
Kampf
der uns
mit der
den Ko
Dan
kennt,
1. S
die Re
2.
Fäuln
zeitige
Fetten
von U
3. N
den Be
Schimm
Schlecht
4. F
ihre Et
ven er
verme
trager
gilt fü
mittel
gen.
5. U
Pflugi
der Ba
6. S
Lä m
gen
7.
Ber
den
wird e
fallha
von L
dringe
nicht
wenn
tet au
N
Bon
Zehn
an Re
Frau
feln, d
nötig.
Winter
die Ko
trodne
die Ha
mal g
sonstwi
halb zu
Keller o
sind Kil
weitere
soll ma
Kiste de
sonder
Karto
leucht
sicht i
tungs
Belid
sind j
Amstä
Einlag
zuklau
nen. T
ders u
strenge
im Re
mit S

Die sieben Feinde unserer Ernährungssicherung

Wer sich einigermaßen auf der Landkarte und in den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander auskennt, der weiß, wie lächerlich der englische Blockadeversuch heute ist, da sich die Lage Deutschlands gegenüber 1914 vollkommen verändert hat. Durch das große Loch im Norden, Osten und Süden kommen nach wie vor Lebensmittel und Rohstoffe herein, so daß im Westen die Engländer ruhig Jagd auf Frachtschiffe machen können, ohne daß sie uns dadurch ernstlich beunruhigen würden. Es gibt aber noch andere Feinde, die die Sicherheit unserer Ernährung viel eher bedrohen können als die Engländer mit ihren Kriegsschiffen. Diese Feinde sitzen im eigenen Land und sind deshalb so gefährlich, weil man sie kaum beachtet und ihnen um so mehr Tor und Tür öffnet, je unbesorgter man im Vertrauen auf die Vorzüge der nationalsozialistischen Staatsführung in die Zukunft blickt. Ihr Wirken ist so unmerklich, daß man überrascht den Kopf schüttelt, wenn man erfährt, daß jährlich für 1 1/2 Milliarden Mark Lebensmittel von ihnen vernichtet werden. Sie tragen gemeinsam den Sammelnamen „Verderb“. Der Kampf dem Verderb gehört daher auch zu dem Krieg, der uns heute aufgezwungen ist, und wir wollen ihn mit der gleichen Tatkraft und Zielstreue führen, wie den Kampf draußen an den Fronten.

Damit jedermann diese heimtückischen Feinde erkennt, wollen wir sie einmal beim Namen nennen:

1. Schmutz, Staub und Unsauberkeit sind die Keimzellen jeglichen Verderbs.
2. Licht, Sonne und Wärme begünstigen Fäulnis, Gärung und Sauerwerden und bewirken vorzeitiges Keimen, das Ranzigwerden von Butter und Fetten, das Verderben von Eiern, wie das Entstehen von Ungeziefer.
3. Nässe, Frost und Feuchtigkeit fördern den Verderb in vielfacher Hinsicht, insbesondere durch Schimmelbildung und chemische Veränderungen. Schlechte Luft macht muffig und stidig.
4. Fliegen und andere Insekten legen ihre Eier, aus denen sich in kurzer Zeit Maden und Larven entwickeln, mit Vorliebe auf Lebensmittel ab und vermehren sich in erschrecklichem Maße. Sie sind Überträger von Krankheiten und Schimmelpilzen. Dasselbe gilt für Nagetiere, die sich an den lagernden Nahrungsmitteln dick und satt fressen und diese dann verunreinigen.
5. Mangel an Sachkenntnis, Sorgfalt und Pflege lassen ebenfalls viel zu Grunde gehen, was sonst der Volkswirtschaft erhalten bliebe.
6. Dasselbe gilt für die unzureichende Bekämpfung von Krankheitserkrankungen aller Art.
7. Der größte Feind ist aber wohl die mangelnde Bewertung von Resten und Rückständen. Wer achtlos alles, was nicht gleich verbraucht wird oder von den Mahlzeiten übrig bleibt, auf den Abfallhaufen wirft, vernichtet jährlich eine große Menge von Lebensmitteln, die auf der anderen Seite vielleicht dringend nötig wären. Das „Aufgewärmte“ braucht nicht unbedingt in einem so schlechten Ruf zu stehen, wenn die Hausfrau es geschickt und schmackhaft zubereitet auf den Tisch zu bringen versteht.

Ratschläge zur Kartoffellagerung

Von Dr. M. Brandl, Landesernährungsamt Donauland.

Jede vorsorgliche Hausfrau deckt ihren Winterbedarf an Kartoffeln zur Zeit der Kartoffelernte. Die Hausfrau kauft sich allerdings nur jenes Quantum Kartoffeln, das sie während des Winters auch tatsächlich benötigt. Es ist die Pflicht der Hausfrau, die für den Winter bestimmten Kartoffeln so aufzubewahren, daß die Kartoffeln während des Winters weder faulen, eintrocknen noch auswachsen. Um dies zu erreichen, muß die Hausfrau die Kartoffeln nach dem Einkauf noch einmal genau durchsortieren. Hierbei sind verletzte oder sonstwie beschädigte Knollen beiseitezugeben und alsbald zu verbrauchen; die guten Kartoffeln werden im Keller auf einer Sandschicht aufgeschichtet. Ringsherum sind Kistenbretter aufzustellen, damit die Knollen nicht weiterrollen können. Ist der Keller sehr feucht, dann soll man die Kartoffeln in eine Holzkiste geben. Die Kiste darf aber nicht direkt auf dem Kellerboden stehen, sondern sie muß auf Hölzer gestellt werden, damit die Kartoffeln nicht durch die Kiste hindurch die Bodenfeuchtigkeit anziehen können. Wenn der Keller sehr licht ist, müssen die Kartoffeln durch Abdecken mit Zeitungspapier vor der Belichtung geschützt werden. Bei Belichtung grünen die Kartoffeln. In solchem Zustand sind sie nur wenig schmackhaft und verursachen unter Umständen auch Verdauungsstörungen. Während der Einlagerung sind die Kartoffeln dann einigemal durchzuklauben. Schlechtgewordene Knollen sind zu entfernen. Der Keller selbst ist auch häufig zu lüften, besonders wenn er etwas zu warm sein sollte. Wenn bei strengen Frösten die Gefahr besteht, daß die Kartoffeln im Keller erfrieren könnten, so sind sie durch Überdecken mit Säen und Holzwohle vor dem Erfrieren zu schützen.

Für die Hausfrau

Marktrundschau für die Hausfrau.

Wir wollen unseren Hausfrauen die Beantwortung der Frage: Was soll ich denn heute wieder kochen“ erleichtern. Deshalb bringen wir auch diesmal wieder einige Ratschläge zur Auswahl. Auf jeden Fall aber wird die Hausfrau, so lange es noch möglich ist, recht oft grünes Gemüse auf den Tisch bringen. Wir wissen ja alle, wie reich beispielsweise die verschiedenen Salate an Vitaminen sind und daß wir gerade während des ganzen langen Winters diese Lebensstoffe entbehren müssen. Aus dem gleichen Grund werden wir oft und viel frisches Obst essen — Obst den Kleinen und Großen ins Saugnapfchen — Obst zum Nachtisch — Obst paßt zu jeder Mahlzeit. Natürlich auch fleißig Einkochen. Wir vermerken dadurch unsere reiche Obsterte; das ist keinesfalls „Hamsterei“.

Und nun unsere Speisenübersicht:

- Gemüsesuppe.
- Paradeisuppe mit Graupen.
- Rindsuppe mit Nudeln aus geriebenen Strudelteigresten.
- Kartoffelsuppe mit Buttermilch.
- Kürbiskraut.
- Gemüseschnitzel.
- Tirolergröstel.
- Böhmische Knödel mit Zwetschenröster.
- Semmelknödel mit Äpfeln.
- Zwetschenknödelchen.
- Zwetschenknödel aus Brand- oder Kartoffelsteig.
- Luft- oder Mohnnudeln.
- Topfenhaluska.
- Gemüseintopf.
- Apfelnudel.
- Kartoffelknödel mit Grammel-, Fleisch- oder Wurzfülle.
- Beuschel mit Salzkartoffeln.
- Gebadener Kartoffelbrei mit Spinat.

Praktische Winke.

Fettsparen — Einbrennen auf Vorrat: Mehl mit Fett langsam und gleichmäßig gelb oder hellbraun rösten, in irdenen Topf eindringen, zugedeckt kühl aufbewahren. Bei der Verwendung dann mit heißem Wasser oder noch besser Gemüsesud aufgießen und glatt verrühren.

Gemüse-, Kartoffel- und andere falsche Suppen schmeden „voller“, wenn vor dem Anrichten etwas Milch dazu gesprudelt wird.

Germteige werden durch Beigabe von etwas fein zerdrücktem oder passiertem Topfen sehr saftig und loder.

Manche Speisen, die wir gewohnt waren, im „schwimmenden Fett“ herauszubaden, lassen sich auch auf dem Blech oder in einer Bratenpfanne im Rohr zubereiten; sie schmeden dann zwar etwas „anders“, bestimmt aber auch gut, worauf es schließlich ankommt.

Gemüseintopf mit Fleisch: Rohes Fleisch kleinwürfelig, Petersilie, Karotten, Kohlrabi und Sellerie nubielig schneiden und mit etwas Fett, Salz und Wasser zustellen. Inzwischen bereiten wir verschiedenes anderes Gemüse — angepaßt der Jahreszeit — vor: Kohl, Karfiol, Paradeiser, einige Schwammerl, Erbsen und Fiolen (soweit noch vorhanden), geben nun alles mit großwürfelig geschnittenen rohen Kartoffeln zum halbweich gedünsteten Fleisch und Wurzelwerk, gießen mit Wasser oder noch besser Gemüsesud auf und lassen fertig weichkochen. Der Eintopf soll dick suppig sein. Je nachdem nun das eine oder andere Gemüse vorherrscht, wird auch der Geschmack wieder verschieden sein, der sich selbstverständlich auch durch Beigabe verschiedener Würzkräuter, Kerbelkraut, Liebsteu, Gundelrebe usw. stark beeinflussen läßt. Nach Belieben kann man dazu jede Fleischart verwenden.

Zwetschen-Frischkompott — einmal anders: Halbierete Zwetschen mit etwas Zucker, Gewürz und Wasser weichdünsten. Zum Schluß etwas Grieß oder glatt verrührtes Puddingmehl einrühren und noch etwas kochen lassen. Das Kompott auf diese Art zubereitet, wird etwas „mollert“ und schmeckt daher „voller“. Zugleich wird die Säure gemildert und hiedurch Zucker gepart.

Unser Kleid sei schlicht, praktisch und schön!
Sparsamkeit schließt guten Geschmack nicht aus.

Sollen wir uns in der heutigen Zeit überhaupt um Mode kümmern? Nun, es kommt ganz darauf an, was man unter Mode versteht. Die allmählich aussterbende Zahl der ewig Geizigen, die jetzt schon jammern, daß sie nichts anzuziehen haben, obwohl der Krieg gerade vier Wochen dauert und ihr Kleiderstrand noch gut gefüllt ist, werden natürlich zum Bezugshemamt laufen und versuchen, noch ein neues Kleid zu ergattern. Und wenn sie eins bekämen, wir sind überzeugt, sie würden so viel Stoff beantragen, daß der Rod in tausend Falten oder tiefen Gloden um sie herumschwingen würde, wie es die Mode von gestern vorschrieb. Glücklicherweise ist dem ein Riegel vorgehoben. Es bekommt nur die Frau ein neues Kleid, die wirklich eins braucht. Wir glauben aber auch, daß

es nur eine verschwindend kleine Anzahl von Frauen ist, die so denken.

Wir wollen nun aber auch nicht ins entgegengesetzte Extrem verfallen, wie es vielleicht einige Hundertzehrprozentige tun. Die meinen nun, weil die Zeit ernst und hart ist, dürfe für Außerlichkeiten überhaupt kein Raum mehr sein. Auch das ist falsch. Es ist gewiß kein erhebendes Gefühl für den Mann, der von der Front auf Urlaub nach Hause kommt, wenn er die Frauen ungepflegt herumlaufen sieht. Das stärkt seinen Mut und seine Tatkraft gewiß nicht. Die Frauen sollen auch im Kriege und vielleicht gerade dann nett und ordentlich aussehen. Man kann sehr wohl Sparsamkeit und guten Geschmack vereinen. Man braucht ja das alte Kleid vom vorigen Winter nicht so anzuziehen, wie es ist. Eine helle, freundliche Garnitur, die ohne Bezugshemamt zu haben ist, bewirkt oft Wunder. Kleine Änderungen geben dem Kleid ein ganz neues Aussehen. Mit einem aber wollen wir unbedingt Schluß machen: Gloden- und Faltenröde, zu denen man viel Stoff braucht, sind absolut unmodern. Wer sie noch hat, soll sie tragen, aber für ein neues Kleid kaufen wir nicht einen Zentimeter mehr Stoff, als unbedingt nötig ist für ein schlichtes, praktisches und doch schönes Kleid. Lange Zeit waren kurze, knapp sitzende Röde große Mode, und wir fanden uns schön damit. Was früher schön war, ist auch jetzt schön.

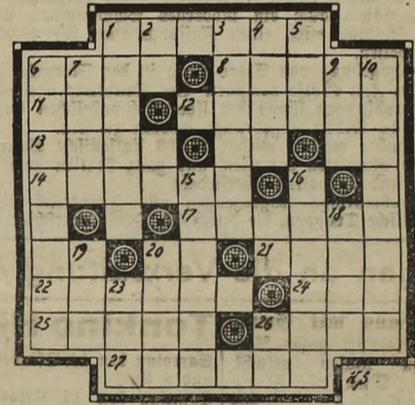
Wir wollen eine Mode, die praktisch und gut ist und kein überflüssiges Material beansprucht. Das gilt auch für die Hutmode. Wir konnten in den Schaufenstern die neuen Herbstmodelle begutachten, die klein, mit hohem, hohem Kopf auf unseren Köden thronen sollten, aber keinen ausreichenden Schutz gegen die winterliche Kälte bieten. Diese Hüthen eignen sich für Tees und Spaziergänge bei schönem Wetter. So etwas können wir heute auch nicht mehr brauchen. Wir wollen doch ehrlich sein. Sehen unsere Kleider und Mäntel, die wir nicht mehr tragen wollten, nicht, weil sie nicht mehr gut waren, sondern weil sie uns nicht mehr schön genug erschienen, seit dem 1. September nicht wieder fabelhaft aus?

Nun noch ein Wort an unsere Männer. Sagt nicht zu einer Frau: „Was hast du nur für alte Pantinen an?“ wenn sie in Schuhen daherkommt, die sie zu normalen Zeiten nicht mehr getragen hätte, die aber jetzt, frisch besohlt, noch gut ihren Zweck erfüllen. Sprech nicht von „alten Klamotten“, wenn ihr seht, daß die Trägerin sich Mühe gegeben hat, sie neu herzurichten. Wir wollen keine Modepuppen sein, aber wir wollen uns auch nicht vernachlässigen mit der faulen Ausrede, daß Krieg ist.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 27. Oktober.



Waagrecht: 1 Stadt in Thüringen, 6 Insektenlarve, 8 Nebenfluß der Elbe, 11 Schweizer Kanton, 12 Handwerker, 13 Hüttenwohnung, 14 Fluß in Oberitalien, 17 Mädchennamen, 21 Möbelstück, 22 Südfrucht, 24 Teil des Hauses, 25 Blume, 26 Haft, 27 bestimmter Zeitpunkt.

Senkrecht: 1 bekannter Erfinder, 2 italienische Tonpilze, 3 Ostseeinsel, 4 Feldgrenze, 5 Bodenentzung, 6 Kriegsmaterial, 7 Kriegsgott, 9 rumänische Münze, 10 Frucht, 15 Teil der Uhr, 16 Edelmetall, 18 Götzenbild, 19 Europäer, 20 Vurdrtier, 23 Stimmlage, 26 Nahrungsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 29. September:

Waagrecht: 1 Star, 4 Arzt, 7 Ehe, 8 Riga, 9 Kage, 10 Etel, 11 Aral, 12 Klee, 14 Heer, 16 Rohr, 17 Ente, 18 Nil, 19 Gera, 20 Atem.

Senkrecht: 1 Sure, 2 Trifolore, 3 Real, 4 Vera, 5 Zigarette, 6 Tael, 12 Krug, 13 Erna, 14 Hela, 15 Reim.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröner, Unterer Stadt-
platz 44 und 3, Tel. 113. Auto-
und Maschinenreparatur, Benz-
in- und Ölstation, Fahrlehrer.

Auto- und Motorradkredite

Bez.-Znsp. Josef Kinsl, Waid-
hofen-Zell a. d. Ybbs, Mo-
jesstraße 5, Tel. 143.

Baumeister

Carl Desenye, Adolf-Hitler-Pl.
18, Tel. 12. Städtbaumeister,
Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstr.
24-26, Tel. 125. Bau- und
Zimmermeister, Hoch- u. Eisen-
betonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3.
Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs,
Adolf-Hitler-Platz 31. Tele-
phon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Far-
ben, Lade, Pinsel, Filiale Un-
terer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-
erzeugung, Waidhofen a. d. Yb.,
Unter der Burg 13. Natur-
echter Gärungs-, Tafel- und
Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolferstorfers Wwe., Un-
terer Stadtplatz 11, Tel. 161.
Ölfarbenherzeugung, Schablon-
en, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner
Käse-, Salami-, Konserven-,
Süßfrüchten-, Spezerei- und
Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt
41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und
Heizungsanlagen, Haus- und
Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kofenzopf, Präzisions-Büch-
senmacher, Adolf-Hitler-Platz
16. Zielfernrohre, Munition,
Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gauwerke Niederdonau AG.,
Elektrizitätswerk Waidhofen
a. d. Ybbs, Untere Stadt,
T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz-
und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Südfrüchte, Öle

Josef Wolferstorfers Wwe., Un-
terer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Oltmar“ Verl. AG. (ehem. Bun-
desländer-Verl. AG.), Ge-
schäftsstelle: Karl Kollmann,
Niedmüllerstraße 7, T. 72.

Ötzmärkische Volksfürsorge emp-
fiehl sich zum Abschluß von
Lebensversicherungen. Ver-
tretung Karl Prastinger,
Waidhofen a. d. Ybbs, Ple-
nerstraße 25.

Wiener Städtische Versicherung
— Wechselseitige Brandscha-
den und „Janus“, Bez.-Znsp.
Josef Kinsl, Waidhofen-Zell
a. d. Ybbs, Mojesstraße 5,
Tel. 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkauf!

Wochenschau aus aller Welt

Am 10. ds. fand in der Wiener Urania die Erstaufführung des Films „Der Feldzug in Polen“ statt. Der Film zeigt den gesamten Verlauf des Feldzuges im Osten in zahlreichen, bisher noch nicht veröffentlichten Aufnahmen.

Am 8. ds. ereignete sich im Berliner Bahnhof Gesundbrunnen ein folgenschwerer Zugzusammenstoß. Ein D-Zug war auf einen Personenzug aufgefahren, wodurch der letzte Wagen des Personenzuges teilweise eingedrückt wurde und in Brand geriet. Nach den bisherigen Feststellungen sind mehr als 20 Tote zu beklagen. Der unbeschädigte Teil des Personenzuges konnte seine Fahrt fortsetzen.

Nach einer aus Südamerika eingetroffenen Nachricht sind die beiden Mitglieder der Deutschen Antarktexpedition 1939 Hans Schwelger (Stuttgart) und Siegfried Rohrer (München), welche kürzlich bei einer Bergfahrt in Peru durch eine Lawine verunglückten, als Leichen aufgefunden worden. Die Expedition, welcher weiterer Bergsteiger und Forscher Prof. Hans Rinzi, Walter Brecht, Karl Hedler und Karl Schmid angehören, hat im Laufe der vergangenen Monate eine Reihe von Sechstausendern in den Anden zum Teil erstmalig bestiegen.

Ein Brautpaar aus Haffurt hatte auf dem Wege zum Standesamt ein böses Abenteuer zu bestehen, von dem es sich aber nicht kleinreden ließ. Das Hochzeitsauto rannte in einer Kurve gegen einen Baum, der glatt umgelegt wurde. Das Brautpaar wurde derart in Mitleidenschaft gezogen, daß es einen Arzt in Anspruch nehmen mußte. Mit verbundenen Köpfen, sonst aber vergnügt und guter Dinge, erschien das Paar vor dem Standesbeamten und ließ sich traumen.

In Mannheim hat sich in einer Familie ein eigenartiger Unglücksfall mit tödlichem Ausgang zugetragen. Ein 15-jähriges Mädchen, das seiner Mutter beim Obstentlochen half, wickelte sich spielerisch einen Gummiring von den Kochgläsern um einen Finger und vergaß, ihn vor dem Zubettgehen abzunehmen. Über Nacht staute sich in dem Glied das Blut derart, daß der Finger morgens ganz dunkel gefärbt war. Statt den Arzt zu holen, versuchte die Mutter, das gestaute Blut durch Massieren wieder in den Blutlauf zu treiben. Das gelang auch, aber zum Unheil, denn das abgetorbene Blut kam in die Blutbahn. Der Arzt konnte nicht mehr helfen, das Mädchen starb. Rechtzeitige ärztliche Hilfe hätte das Mädchen durch Amputieren des Fingers retten können.

In Augsburg mußte ein Mann die üble Gewohnheit, im Bett zu rauchen, mit dem Leben bezahlen. Morgens wurde die Feuerwache von einem Zimmerbrand in der Langen Gasse gerufen. Beim Nachsehen fand man in einem Dachzimmer den Untermieter Veinauer mit schweren Verbrennungen am Körper tot im Bett liegend auf. Der Mann war vermutlich durch die starke Rauchentwicklung erstickt. Nach den Feststellungen hatte Veinauer vor dem Einschlafen im Bett eine Zigarette geraucht.

In Kürze wird in Preßburg mit dem Bau eines Stadions begonnen, das neben einem Fußballfeld, einer Leichtathletikbahn und Tennisplätzen auch ein modernes Schwimmbad umfassen wird. Die Anlage wird einen Fassungsraum für 40.000 Zuschauer aufweisen.

In der Umgebung von Stare Hory in der Slowakei wurden in der letzten Zeit Wölfe verspürt. Die Raubtiere scheinen durch die Kampfhandlungen längs der slowakisch-polnischen Grenze in das slowakische Gebiet abgedrängt worden zu sein.

Ende Oktober werden wieder 20.000 italienische Bauern, die sich auf 1600 Familien verteilen, aus ganz Italien nach Libyen (Cyrenaika und Tripolis) übersiedeln.

Wie glaubwürdige Augenzeugen aus Frankreich berichten, wurden englische Truppen, die durch St. Denis marschierten, von

der Bevölkerung beschimpft. In den Gebieten, in denen die Engländer wie eine Art Besatzungstruppen auftreten, habe die Bevölkerung eine feindselige Haltung gegen die englischen Soldaten eingenommen. In Nordbrabant sei ein höherer englischer Offizier der Luftstreitkräfte mit Steinen beworfen worden.

In Dünkirchen (Nordfrankreich) wurde kürzlich eine Skandalaffäre aufgedeckt, die größtes Aufsehen erregte. Bei einer überraschenden Kontrolle der in Dünkirchen eingerichteten amtlichen Verwaltung für die Ausstellung von Identitätskarten wurde festgestellt, daß zwei der Beamten vorbestrafte Verbrecher waren, während eine Beamtin eine unter Polizeiaufsicht stehende Dirne war.

Bei einer Schlagwetterexplosion in einem Bergwerk bei Saint Etienne (Frankreich) wurden 37 Bergleute getötet. Die Explosion soll durch Kurzschluß ausgelöst worden sein.

Bei Langemarck in Belgien landete kürzlich ein französisches Militärflugzeug. Die Besatzung, welche aus zwei Unteroffizieren bestand, gab an, daß sie sich im Nebel verirrt habe. Das Flugzeug, in welchem militärische Dokumente vorgefunden wurden, wurde beschlagnahmt und die Besatzung interniert.

Die holländische Schifffahrt erlitt kürzlich einen neuen schweren Schlag. Dicht unter der englischen Küste lief der 6873-Tonnen-Frachter „Binnendijk“ auf eine Mine. Nach Aussage des Kapitäns war die Wirkung der Minenexplosion fürchterlich. Das Schiff wurde buchstäblich aus dem Wasser gehoben und an Bord entstand sofort ein Brand. Binnen wenigen Minuten war der Dampfer ein hilflos treibendes Wrack. Die Besatzung konnte von einem anderen Schiff übernommen und an Land gebracht werden. Insgesamt hat die holländische Marine nun zwei Handelsschiffe und zwei Minenjuchboote der Kriegsmarine eingebüßt.

In einem Butarester Vorstadtkirchhof trat allabendlich der Zauberkünstler Franz Moltowan auf. Von Beruf Schuhmachergehilfe, war Moltowan nach langer Arbeitslosigkeit zum Zirkus gekommen und arbeitete eifrig in seinem neuen Fach. Vor kurzem hatte er sich einen neuen Trick, „Die lebende Lampe“, ausgedacht. Er trank einen halben Liter denaturierten Spiritus und verschluckte einen langen Docht. Das aus dem Munde herausragende Ende des Dochtes zündete er hierauf unter atemloser Spannung der Zuschauer an. Im nächsten Augenblick schlugen aus seinem Munde helle Flammen empor und der Zauberkünstler kürzte, von fürchterlichen Schmerzen gepeinigt, zu Boden. Als man die Flammen endlich gelöscht hatte, war Moltowan bereits den fürchterlichen Verletzungen erlegen.

In der Nähe von Magnitogorsk (UdSSR.) wurde der Bau des zweiten Uraltstauwerkes beendet. Die Baukosten betragen 35 Millionen Rubel.

Die argentinischen Behörden haben die „Kommission zur Beseitigung der Erzeugnisse der totalitären Staaten“, deren Mitglieder sämtlich Juden waren, verboten.

Der Vulkan Naizamas in der philippinischen Provinz Cautin befindet sich seit einiger Zeit in heftiger Eruptionstätigkeit, die zu großen Befürchtungen Anlaß gibt. Weite Landstriche sind bereits mit Lava- und Aschenmassen bedeckt und unablässig entströmen dem Krater ungeheure Rauch- und Dampfswolken. Die Einwohner der umliegenden Ortschaften haben panikartig ihre Behausungen verlassen, da sie eine Wiederholung der vorjährigen Naturkatastrophe befürchten, bei der bekanntlich 40.000 Menschen ums Leben kamen.

In der Provinz Antofagasta (Chile) ist nach einer Trockenheitsperiode von einem Jahrzehnt zum erstenmal wieder ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen. Die Bevölkerung dieses niederschlagsärmsten Landstriches feierte das Ereignis in wahren Freudenausbrüchen.

Kürzlich wurde in Irvington (New Jersey, USA.) ein interessanter Versuch durchgeführt, bei dem die Fluggeschwindigkeit der Bienen festgestellt wurde. Fünf durch Zeichen kenntlich ge-

machte Bienen flogen über eine Strecke von 3 Kilometer. Schon nach 30 Sekunden traf die erste Biene in ihrem Stöcklein ein. Die andern folgten in kürzeren und längeren Abständen. Die letzte Biene brauchte 2 Minuten, bis sie wieder bei ihrem Volke eintraf.

FÜR DEN LESETEISCH

Neue Lohnsteuertabelle mit Kriegszuschlag und kurzen Auszügen aus den wichtigsten Bestimmungen. Verlag Wilt, Stollfuß in Bonn. RM. — 60 bis 1.—. Die uns vorliegende neue Ausgäbe der Lohnsteuertabelle enthält bereits die neuen Kriegszuschläge in übersichtlicher und zuverlässiger Form. Die Beträge können einfach abgelesen werden und eine Errechnung fällt weg. Alle Tabellen enthalten ausführliche Anleitungen mit den wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen und sie leisten daher allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorzügliche Dienste.

Die Haut- und Haarkrankheiten, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung. Von Dr. med. R. Seyffert. Verlag Wilt, Stollfuß in Bonn. RM. 1.50. Die Behandlung und Heilung der Haut- und Haarkrankheiten unternimmt man heute von den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Den Kranken wird es daher nicht immer leicht, den richtigen Weg zu finden. Auf Grund langjähriger Erfahrungen hat es der Verfasser der vorliegenden Schrift unternommen, alte und neue Behandlungsmethoden kritisch zu bewerten und die Heilmittel auszunutzen, welche nach den bisherigen Erfahrungen die größten Erfolge erzielen.

Wie erhalte ich meine Augen gesund und schön? Das menschliche Auge, seine Pflege, Krankheiten und deren Behandlung. Von Dr. med. R. Seyffert. Verlag Wilt, Stollfuß in Bonn. RM. 1.50. An wissenschaftlichen Werken ist auf dem Gebiete der Augenheilkunde kein Mangel. Kurze, allgemeinverständliche Ratgeber sind jedoch kaum vorhanden. Das Bändchen, das sich — wie schon der Titel sagt — an den medizinischen Laien wendet und zudem die neuesten Fortschritte in der Erkennung und Bekämpfung der Erkrankungen und Fehler des Auges berücksichtigt, kommt daher einem Bedürfnis nach.

HEITERE ECKE

„Vati, was heißt denn suggerieren?“ — „Jemand so lange anlügen, bis er's glaubt!“

„Tante, hastest du nicht gesagt, daß ich die Mark, die dir vorhin hinuntergefallen ist, behalten darf, wenn ich sie finde?“ — „Jawohl, mein Junge.“ — „Dann krieg ich noch neunzig Pfennig, es war bloß ein Zehner!“

Ein Tischler wurde wegen einiger kleiner Reparaturen geholt. Sein Geselle begleitete ihn. Kaum waren sie gekommen, da rief die Dame des Hauses ihr Mädchen, „Marie“, sagte sie, „lehen Sie doch gleich mal nach, ob mein Schmuckkasten verschlossen ist!“ — Der Tischler wandte sich an seinen Gesellen und sagte: „Bring meine Uhr und Kette ins Geschäft, Georg. Hier scheint es nicht sicher zu sein!“

Die Stadtväter von Gumbinnen in Ostpreußen verdroß es seit Jahrzehnten, daß ihre schöne Stadt an einem Fluß namens Pissa gelegen sei. Weshalb sie eines Tages beschlossen, ein Bittgesuch nach Berlin zu schreiben und darin um die Änderung des so verhänglichen Namens dieses Flusses anzusuchen. Als König Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen dieses Gesuch zur Erledigung vorgelegt bekam, schrieb er darunter: „Genehmigt, ichlage vor „Urinof!““

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Kleines Haus mit Grund
event. mit Geschäft gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. W. Schmid, Wien 27, Franz-Hochedlinger-Gasse 3. 464

Nettes älteres Mädchen
mit Kochen und allen häuslichen Arbeiten vertraut, wird mit 1. November aufgenommen. Willa Wolf, Unterzell. 463

Bruchgold, Goldzähne
und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Wolf-Hitler-Platz 31.

Tonkino Hiess
Samstag den 14. Oktober, 4, 1/2 und 9 Uhr,
Sonntag den 15. Oktober, 1/2, 4, 1/2 und 9 Uhr:

Männer müssen so sein
Badender Artistenroman nach dem gleichnamigen Buch von Heinrich Seiler, mit Hertha Feiler, Hans Söhnter, Hans Olden, Paul Hörbiger u. v. a.
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Werbt für unser Blatt!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2
Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen
Ihr Geldinstitut!

Poststelle St. Georgen am Reith

Infolge einer für das gesamte Reichspostgebiet vom Reichspostminister angeordneten Neuordnung trägt das Postamt St. Georgen am Reith künftig die Bezeichnung Poststelle. Sie wird verwaltet von einem Posthalter (bisher Postexpedient genannt). Der Schalterdienst wird an Werttagen auf die Zeit von 8 bis 10 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr festgesetzt. Für Fernsprech- und Telegraphendienst wird an Werttagen Bereitschaftsdienst gehalten. Das zuständige Abrechnungs-postamt ist das Postamt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Neuordnung gilt mit Wirkung vom 1. Oktober 1939. 466

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Mag Reihner, Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 56a.
Beretreter
für Gasthäuser in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung gegen Provision gesucht. Chiffre: „Unterhaltungsautomaten“.
467
Werbet für unser Blatt!

Sind Sie erkältet?

Dann achten Sie darauf, daß nicht durch Vernachlässigung unliebsame Folgeerscheinungen auftreten. Sorgen Sie für eine rasche Wiederherstellung Ihrer Gesundheit. Nehmen Sie vor dem Schlafengehen Klosterfrau-Mellissengeist nach folgendem Rezept: Möglichst heiß je 1-2 Esslöffel Klosterfrau-Mellissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Sollen Sie deshalb sofort Klosterfrau-Mellissengeist. Ihr Apotheker oder Drogerie hält ihn in der blauen Original-Packung mit den 3 Nomen in Flaschen zu RM 0.90, 1.65 und 2.80 (Inhalt: 25, 50 und 100 ccm) vorrätig.

Hausversteigerung

Die freim. Versteigerung des Hauses Weyrerstraße Nr. 1 in Waidhofen a. d. Ybbs aus dem Nachlasse der Theresie Sch n a b e l findet am Freitag den 20. Oktober 1939, 10 Uhr vormittags, in der Notariatskanzlei in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbstorgasse 3, statt. Ausrufspreis 2.200 Reichsmark. Näheres in der Notariatskanzlei.
Besichtigung des Hauses täglich vormittags und von 1/24 bis 5 Uhr nachmittags. 469

Goldschmied
SINGER
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31


Für die liebevollen Beweise der Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer guten Mutter und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen herzlichsten Dank.
Familien Humer.
Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1939. 465
Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!

Elektrizität
für Haushalt
Landwirtschaft
Gewerbe und
Industrie
liefert
Elektrizitätswerk
Waidhofen a. d. Ybbs
Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!

Der beste Rat:
Ein
Inserat
im
Boten von der Ybbs

Eingel.
15 Re.
Bepu.
Ganzjährig
Halbjährig
Werte für
Bezugsge
und im
Folge 4
Da
Die Leipz
feldy
Im P
jungen
beide m
kämpfen
Lorbeer
ruhm. D
des W
Feuer ist
einen Ge
verteidigt
wieder lä
als Deut
land vor
Weltkrieg
verständlich
zu werde
In die
daß man
erfahren
Soldat i
dung, w
sie bere
nete. I
Reim
ihre Aus
rückfüh
sen hatt
Mann
rung i
Soldat
war als
Dieser
heißt un
tiger sind
Krieg in
schlacht
Der Sol
rasche
Verhalte
daß man
überwind
mäßigen
ges Abwe
richtigen
Mit P
kriegsge
der unter
Feuertau
gebildeten
gen Solda
aktiven
sendere a
berseits
Kriegsso
Erfahr
nach Hau
Soldaten
beim Vorn
lernte
Wissen
folg, wie
hatte, se
Trupp
niedri
Wägr
mat ver
in einer
Fall sei
ausgebil
aktive di
kriegsteil
einigen
vergeben
dieser
ihr De
Weltkrieg
Ausbildu
ten hatte